

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Posten 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte über deren Raum, Resten 25 Pf. pro Seite, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 131.

Elbing, Freitag,

7. Juni 1895.

47. Jahrg.

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung.“

Berlin, 6. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrem Morgenblatt: Die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ schreibt unterm 2. d. Mts. über die Frage der Verleihung des Ordens pour le mérite an den Professor Pasteur: Der Kaiser, als König von Preußen, der die Verleihung zu vollziehen habe, ließ vorher durch die Bartscher Postkammer vertraulich anfragen, ob der große Gelehrte diese Auszeichnung annehmen würde. Diese Nachricht ist absolut falsch.

Leipzig, 6. Juni. Der gestern hier tagende Ausschuß der deutschen Turnerschaft beschloß die Entsendung einer Berliner Mustertruppe im September zu dem italienischen Turnfest in Rom.

Leipzig, 6. Juni. Wegen des Verbot der Auführung der „Weber“ im Krysall-Palast ist bei der Kreis-Hauptmannschaft Berufung eingelegt.

Riel, 6. Juni. Der von der Hamburg-Amerika-Linie dem Reichskanzler zur Verfügung gestellte neue Postdampfer „Palatia“ hat den Nordostsee-Kanal ohne Schwierigkeiten passiert. Von der Brunsbütteler Schleuse erfolgte die Abfahrt früh 9½ Uhr und legte das Schiff den nahezu 100 Kilometer langen Kanalweg in 10 Stunden zurück. Das Schiff passierte den Kanal unter eigenem Dampf und vollzog auch die Einfahrt in die Schleusen ohne Schleppe. Die „Palatia“ hat eine Länge von 140, Breite von 10 und Tiefgang von über 6½ m mit einem Displacement von 9000 Tonnen. Die Leistungsfähigkeit des Kanals ist damit außer Zweifel gesetzt. Das durchgehende Schiff wurde überall von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Von der Kanalfahrt ging das Schiff nach Helgoland und traf dort mit dem deutschen Marinegeschwader zusammen. Prinz Heinrich stattete dem Reichskanzler einen Besuch ab und nahm an dem Diner auf der „Palatia“ teil.

Wien, 6. Juni. Der Verein zur Förderung des Deutschthums hielt in Breslau eine Versammlung ab, worin ein Landesauschuß für die Provinz Schlesien mit dem Bureau in Breslau gewählt wurde.

Rom, 6. Juni. Das Ministerium ordnete die Freilassung des in Reggio und Emilia gewählten Sozialisten Salsi an. Er war zum Zwangsaufenthalt in Porto-Ercole verurteilt.

Rom, 6. Juni. Der Appellhof erkannte die Klage der Aktionäre der Banca Romana, welche auf Grund früherer Abschlüsse von der Banca Itala den Betrag von 450 Frs. pro Aktie der Banca Romana verlangt, für zulässig.

Krakau, 6. Juni. Die Einwohner von Brest-Litewski erhielten Drohbriefe, worin Brandlegung angedroht wird. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen.

Belgrad, 6. Juni. Die Demission Nikolajewitsch ist nur ein Gerücht.

Sofia, 6. Juni. Die Rückkehr des Prinzen Ferdinand wird nächster Tage erfolgen.

Jeddah, 6. Juni. Das britische Kriegsschiff „Blaque“ ist hier eingetroffen.

Fortsetzung der Telegramme siehe 3. Seite.

Einen neuen Beutezug

erhoffen die nothleidenden Großgrundbesitzer bei Gelegenheit des Stempelsteuergesetzes zu machen. Die Sache verhält sich so: Unter dem Vorgeben, der Landwirtschaft müsse geholfen werden, versuchen jetzt allerlei Kategorien aus den bestehenden Klassen, die Staatskasse für ihre Sonderinteressen zu plündern. Dies gilt ganz besonders von den konservativen Fideikommissbesitzern. Die Fideikommissbesitzer haben wahrlich keine Ursache zu klagen über wachsende Bodenverschulden oder über die Belastung ihres Grundbesitzes durch Erbschaft. Denn der Majoratsherr schließt die nachgeborenen Geschwister ohne weiteres von der Erbschaft aus, mögen dieselben sehen, wie sie als Landräthe, Kammerherren oder Offiziere sich ein Einkommen verschaffen. Im Herrenhause waren es zuerst die Majoratsherrn, welche die dreifache Forderung erhoben, daß Befreiung von der Rückzahlungspflicht in Betreff der Grundsteuerentschuldigung gewährt werde. Wird diese Forderung Gesetz, so bedeutet dies ein Geschenk an die Majoratsherrn im Betrage von 2844366 M. Als unlängst im Abgeordnetenhaus ein neuer Gerichtsstatut zur Verhandlung stand, versuchten die konservativen und Freikonservativen, die Gerichtsgebühr für die Beaufsichtigung der Fideikommissionen im Betrage von 100000 M. jährlich 20 M. und steigt bei einem Fideikommiss-Betrag von einer

Million auf 65 M. jährlich. Aber eine solche Gebühr erachteten die Majoratsherrn für ein schreiendes Unrecht. Sie wollten nur zahlen für jede einzelne Gerichtsverhandlung, nicht außerdem für die laufende Aufsicht. Es wurde ihnen entgegengehalten, daß eine solche Aufsichtgebühr auch für gewisse Vormundschaften vom Gericht erhoben werde. Aber nur mit kleiner Mehrheit wurde der Befreiungsantrag im Abgeordnetenhaus abgelehnt. Den Hauptkampf um Fideikommissinteressen haben wir, wie gesagt, zu erwarten bei den Beratungen des Stempelsteuergesetzes.

Nur wenn da alle anderen Parteien gegen die konservativen und freikonservativen Freunde der Majoratsherrn zusammenhalten, ist zu erwarten, daß ähnliche Versuche, die Staatskasse zu Gunsten der Fideikommissbesitzer zu plündern, abgeschlagen werden.

Vorausichtlich aber werden sich recht lebhaft die Kämpfe im Herrenhause gestalten. Es handelt sich bei dem Fideikommissstempel um eine Einnahme der Staatskasse von jährlich 400,000 M. Im Durchschnitt der Jahre 1891, 1892, 1893 sind 16 Fideikommissionen neu gegründet worden mit einem Grundsteuerertrag von 261,810 M. und einem Kapitalvertheil von 13,200,632 M. einschließlich 2,728,232 M. Geldkapital.

Eine vom Justizministerium veranlaßte, in der landwirthschaftlichen Konferenz mitgetheilte Uebersicht ergibt, daß die Fideikommissionen in Preußen bereits einen Umfang von 1,835,621 Hektaren einnehmen, das heißt eine größere Fläche, als alle landwirthschaftlichen Hauptbetriebe unter 5 Hektaren zusammengenommen. Allein auf die 7 altpreussischen östlichen Provinzen entfallen von jener Gesamtzahl 1,336,248 Hektar, das sind 6 pCt. der Gesamtfläche dieser Provinzen. Insbesondere in der Provinz Schlesien umfassen die Fideikommissionen schon 11½ pCt. der steuerpflichtigen Liegenschaften.

Die militärische Bedeutung des Nord-Ostsee-Kanals.

Die große Bedeutung des Nord-Ostsee-Kanals, welcher die beiden deutschen Meere in wenigen Tagen verbindet, für Handel und Verkehr spritzt ohne weiteres Jedermann in die Augen, denn wird doch nun den zwischen der Ostsee und der Nordsee verkehrenden Schiffen der riesige und gefährliche Umweg durch den Sund und das Kattegat um die dänische Halbinsel Jütland herum erspart. Aber dieses gewaltige Bauwerk der Neuzeit, welches der deutschen Thatsache zum ewigen Ruhme gereicht, hat auch einen außerordentlich hohen Werth für die deutsche Küstenverteidigung und den Schutz des Vaterlandes gegen von Norden drohende feindliche Angriffe überhaupt. Durch den Nord-Ostsee-Kanal ist nämlich für die deutsche Flotte die Fähigkeit geschaffen worden, wenn es im Kriege einmal sein muß, ihre ganze Kraft in kurzer Zeit auf einen einzigen, besonders bedrohten Punkt zu konzentriren, denn in einigen Stunden fahren nun die deutschen Kriegsschiffe von der Nordsee in die Ostsee und umgekehrt von der Ostsee in die Nordsee. Eine vor Kiel oder vor der Elbmündung drohende feindliche Blockade kann daher künftig von Deutschland aus mit doppelter Kraft und unter Umständen auch gleich von zwei Seiten angegriffen werden. Der Bau des Nord-Ostsee-Kanals ist daher gleichbedeutend mit der Verdoppelung der deutschen Kriegsflotte, denn ohne den Kanal müßte immer die eine Hälfte der deutschen Marine in der Nordsee und die andere Hälfte in der Ostsee bleiben, die circa 90 deutschen Kriegsschiffe konnten sich also früher wie zu einem gemeinsamen Angriff vereinigen, ein schlimmer Nachtheil, der jetzt glücklich überwunden ist. Dadurch ist es aber auch einer feindlichen Flotte jetzt doppelt schwer geworden, die Küsten und Häfen Deutschlands anzugreifen, denn wenn zum Beispiel noch vor wenigen Monaten eine hundert Kriegsschiffe zählende französische Flotte mit einer gewaltigen Uebermacht in der Nordsee hätte auftauchen können und sich gänzlich um die deutschen Streitkräfte in der Ostsee hätte kümmern brauchen, so hat eine französische Flotte jetzt mit der That zu rechnen, daß den deutschen Schiffen in der Nordsee sehr bald die deutschen Schiffe aus der Ostsee zu Hilfe kommen werden. Rechnet man hinzu, daß der Nord-Ostsee-Kanal an seinen beiden Mündungen sehr stark besetzt worden ist, und daß unmittelbar hinter dem Kanale deutsche Landwehrtuppen eine sehr starke Verteidigungslinie herstellen können, welche eine feindliche Landung unmöglich macht, so darf man auch getrost erklären, daß gegen feindliche Handstreich der Nord-Ostsee-Kanal unbedingt gesichert ist. Somit hat der Schutz der deutschen Küsten und des ganzen Norddeutschlands gegen feindliche Kriegsschiffe und Truppenlandungen durch den Bau des Nord-Ostsee-Kanals eine ganz bedeutende Verstärkung erfahren, ohne daß dabei eine Vermehrung der deutschen Streitkräfte an sich nöthig war. Dieses doppelt vorthellhafte Ergebnis des Kanalbaues hat auch für die Zukunft noch die wichtige Folge, daß es uns vor verzweifelten Anstrengungen und unerschwinglichen Ausgaben in Bezug auf die Vermehrung und Ausrüstung unserer Kriegsflotte bewahrt, denn diese hält jetzt ohne Zweifel durch ihre bequeme Vereinigung eine feindliche Flotte von hundert und mehr Schiffen im Schach. Mehr Schiffe dürfte z. B. aber Frankreich schwerlich in die deutschen Ge-

wässer senden können, da die Franzosen auch eine bedeutende Seemacht im Mitteländischen Meere halten müssen.

Der österreichische Wahlreformentwurf.

den das Subkomitee des Abgeordnetenhauses nach monatelangen Geburtswehen endlich an's Tageslicht gefördert hat, ist ein wahrhaft ungeheuerliches Stück- und Flickwerk schlimmster Sorte. Die bisherigen vier Kurien des Großgrundbesitzes, der Handelskammern, der Städte und der Landgemeinde sollen ihre 353 Parlamentssitze behalten; für sie bleiben auch alle jetzt geltenden Bestimmungen und der Census von 5 Gulden (in Galizien 3 Gulden) bestehen. Daneben wird eine fünfte Kurie errichtet, die 47 Mandate für das Abgeordnetenhaus zu vergeben hat. Diese neue Kurie zerfällt wieder in zwei Wahlkörper. Der erste Wahlkörper enthält diejenigen, welche weniger als 5 Gulden direkte Steuern zahlen, und hat 47 Abgeordnete zu wählen. Dem zweiten Wahlkörper gehören alle Arbeiter an, welche in einer Krankenkasse eingeschrieben sind und weniger als 1 Gulden oder gar keine direkte Steuer zahlen. Die Arbeiter, die mehr als 1 Gulden zahlen, gehören zum Wahlkörper der kleinen Steuerträger. Der Wahlkörper der Arbeiter erhält dreizehn Mandate zugewiesen. Von diesen 13 Mandaten entfallen 3 auf Niederösterreich, 3 auf Böhmen, 1 auf Galizien, 2 auf Mähren. Der Rest der Mandate vertheilt sich auf die anderen Provinzen. Soweit die Wahlkreise in der fünften Wahlkurie auf die Städte entfallen, wird direkt gewählt, soweit sie Landgemeinden = Bezirke umfassen, erfolgt die Wahl durch Wahlmänner. Es wird aber auch Wahlkreise geben, in denen Stadt- und Landgemeinden zusammen eingerechnet sind. In diesen gemischten Wahlkreisen wird gleichfalls durch Wahlmänner gewählt. — Daß dieses Wahlrecht vor der öffentlichen Kritik keine Gnade findet, ist leicht erklärlich. Am schlechtesten kommen die Millionen von Arbeitern fort, die mit ganzen 13 Mandaten abgepflegt werden sollen, während z. B. allein der böhmische Großgrundbesitz nicht weniger als 23 Abgeordnete wählt. Auch werden nicht einmal alle Arbeiter wahlberechtigt, da höchstens 600 000 in Krankenkassen eingeschrieben sind und es auch unter diesen wieder eine ganz beträchtliche Zahl von Arbeitern gibt, die nicht dauernd zwei Jahre einer Krankenkasse angehören.

Nach den Stichwahlen

läßt sich in Italien der Erfolg der Sozialdemokratie genau übersehen. Statt der 5 Mandate, mit denen die Partei in den Wahlkampf gezogen war, besitzt sie jetzt deren 19, sie hat ihre Stärke in Montecitorio somit beinahe verdreifacht. Crispi wird überhaupt seiner ganzen staatsmännlichen Energie bedürfen, um trotz der großen Mehrheit, die sich auf seinen Namen zusammengeschlossen hat, zu trüglicher politischer Arbeit zu gelangen. In den Reihen der Regierungspartei findet sich mehr als einer, der nur der Färbung des Erfolges dient und fahnenflüchtig wird, sobald er die Anzeichen des Umchwanges zu erkennen glaubt. Es gehören zu der Gefolgschaft Crispi auch zahlreiche Verwurfsparlamentarier, die bisher noch jedem Kabinett sich angeschlossen, das eine feste Stellung zu haben schien. Andererseits ist der ganze ungezügelter Haufe der persönlichen Feinde des Staatsmannes, Golitzi, Cavallotti, Imbriani, Costa und Andere, mit nur mehr gesteigertem Ingrimm ins Parlament zurückgekehrt. Crispi wird, wie gesagt, aller seiner Geschicklichkeit bedürfen, um die Mehrheit, die er gewonnen, fest zusammenzuhalten.

Politische Rundschau.

Elbing, 6. Juni.

Deutschland.

Um die Erfahrungen zu studiren, welche in Oesterreich mit der Durchführung der Zwangsorganisation der Handwerker gemacht worden sind, werden sich in alternativer Zeit Geh. Rath Wilhelm aus dem Reichsamt des Innern, Geh. Rath Dr. Steffert und Professor Hoffmann aus dem preussischen Handelsministerium nach Oesterreich begeben.

In dem Reichstagswahlkreise Waldeck-Pyrmont, wo eine Ersatzwahl stattgefunden hat, nachdem das Mandat des Abg. Dr. Wötcher vom Reichstage für unglücklich erklärt worden ist, ist zu den bisherigen fünf Kandidaten noch ein sechster hinzugekommen. Auch der Oberstleutnant v. Egldy-Berlin wird sich als selbständiger Kandidat um das Mandat bewerben.

Die Vorbereitungen für den Mitteländkanal werden auf's Eifrigste gefördert. Nachdem die bauscheinlichen Vorarbeiten dem Abschlusse nahe gebracht und die Verhandlungen mit den beteiligten Provinzen über ihre Beteiligung an den Kosten des Unternehmens durch die Bestellung von Vertrauensmännern seitens der betreffenden Provinziallandtage wenigstens vorbereitet sind, stehen jetzt die Untersuchungen über die volkswirthschaftliche und finanzielle Seite der Sache im Vordergrunde. Mit der speziellen Bearbeitung der Fragen ist der bis vor kurzem am Nordostsee-Kanal beschäftigte Wasserbauinspektor Schympfer betraut. Zugleich sollen dem Bernehmen nach die Oberpräsidenten

der vier an der Verbindung des Rheins mit der Elbe interessirten Provinzen die von dieser Straße für ihren Verwaltungsbezirk zu erwartenden wirtschaftlichen Wirkungen untersuchen und sich darüber gutachtlich äußern.

An der Vorlage betreffend die Erleichterung des Personalcredits wird in den Reflexen des preussischen Staatsministeriums eifrig gearbeitet, nachdem die vor einiger Zeit abgehaltene Konferenz die genügende Unterlage geschaffen hatte. Die grundsätzliche Form der Vorlage soll, wie ein parlamentarischer Berichterstatter wissen will, bereits die Zustimmung der maßgebenden Faktoren gefunden haben, nur die Details sind noch Gegenstand der Verhandlungen. Die Vorarbeiten sind demnach so weit gediehen, daß der Entwurf auf alle Fälle dem Senat noch in dieser Tagung zugehen soll. Der Sessionsabschluss würde alsdann hinausgeschoben werden.

Der auswärtige Handel Deutschlands im Jahre 1894 hat sich nach dem neuesten Vierteljahrsbericht der Statistik des deutschen Reichs, wie folgt gestaltet: Die Einfuhr über die Zollgrenze (Gesamteinfuhr) betrug 331,938 830 D.-Gr. im Werthe von 4,544,984,000 M. Die Ausfuhr über die Zollgrenze belief sich auf 239,449,921 D.-Gr. im Werthe von 3,349,901,000 M. In den freien Verkehr wurden eingeführt (Spezialhandel) 320,225,017 D.-Gr. im Werthe von 4,285,533,000 M., ausgeführt 228,837,153 D.-Gr. im Werthe von 3,051,480,000 M. Im Vergleich zu den vorläufigen Angaben vom Januar hat der Einfuhrwerth um 320 Millionen M., der Ausfuhrwerth um 226 Millionen Mark abgenommen. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Werth der Einfuhr um 151 Millionen Mark größer, der Werth der Ausfuhr um 193 Millionen Mark geringer geworden.

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus brachte der Abgeordnete Herold einen Dringlichkeitsantrag ein, welcher lautete: Die Regierung sei aufzufordern, ihren Standpunkt gegenüber dem Entwurfe des Subkomitees des Wahlreform-Ausschusses dem Hause zu präzisiren und die Beratungen des Hauses bis zur Abgabe einer solchen Erklärung zu vertagen. Die Dringlichkeit wurde nach Motivirung des Antrags durch den Antragsteller mit 83 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Im ferneren Verlaufe der Sitzung beantwortete der Minister des Innern Marquis Bocquembourg die Interpellation Ruß betreffend die Straßenverhältnisse bei der jüngsten Bürgermeistereiwahl in Wien dahin, daß der Gemeinderath Frauenberger und der Gemeinderath Abgeordneter Nöke von der auf der Straße angekommenen Menge mit Pul- und Blei verurtheilt empfangen wurden, so daß sie von den Wachleuten in Sicherheit gebracht werden mußten. Ein Journalist habe ferner einen Stockhieb auf den Kopf erhalten. Zwei Individuen aus der Menge seien verhaftet worden. Erhebungen seien eingeleitet. Der Minister sprach sein tiefstes Bedauern über die Vorfälle aus und erklärte, er habe ausreichende Vorkehrungen für künftigen Hintanhaltung solcher empörenden Ausschreitungen getroffen.

Der serbische Gesandte in Wien, Simitch, überreichte dem Minister des Aeußern, Grafen Goluchowski, eine Note, in welcher die serbische Regierung den Wunsch ausdrückt, daß gestattet werde, die gegenwärtig in Steinbruch befindlichen 5000 gefunden Schweine nach einem anderen österreichischen oder ungarischen Markte transportiren zu dürfen, sobald, daß bis zum Erlöschen der Seuche in Steinbruch den serbischen Schweine-Exporteuren andere Plätze für ihre Waare angewiesen werden.

Großbritannien.

Der Sultan von Johore, der sich seit einiger Zeit in London aufhielt, ist nach kurzem Krankenlager gestorben.

Das Befinden Gladstone's hat sich beträchtlich gebessert; er hat gestern das Zimmer verlassen.

Rußland.

In dem Befinden des Kriegsministers Generals Bannowski ist infolge eines Schlaganfalles eine Wendung zum Schlechteren eingetreten.

Der Direktor der politischen Abtheilung der Petersburger Polizeibehörde, Wirklicher Geheimrath Staatsrath Verche, ist plötzlich verschwunden. Vor acht Tagen verließ er sein Haus und ist bisher nicht zurückgekehrt, weshalb sich die gesammte Polizei zu seiner Ermittlung aufmachte. Das Verschwinden des Herrn Verche bleibt ihr räthselhaft. Einerseits meint man, daß der Verdacht eines politischen Mordes nahe liege, andererseits schließt man auf einen Selbstmord. Als Verche aus dem Hause ging, ließ er seine Briefstosche mit Geld, seine Uhr und seine Zimeln zurück.

Spanien.

Major Clabijo wurde gestern früh 7 Uhr auf einem Felde bei San Fidorio erschossen. In später Nachtstunden hatte der Kriegsminister das Urtheil des Militärgerichts bestätigt. Der Inzulpat wurde um 2 Uhr Nachts gewetzt. Er nahm die Mittheilung seiner bevorstehenden Hinrichtung mit stoischer Ruhe entgegen, und beklagte sich nur darüber, daß man ihn in seinem Schlafe über. Er gegenzeichnete das Todesurtheil, wie dies in Spanien üblich, mit fester Hand. Bei dem Besuche zweier seiner Vetter zeigte er nicht die geringste Reue über seine That. Er schrieb dann einen rührenden Abschiedsbrief an seine Braut. Der Gefangene sagte den Schließern, er hoffe,

Niviera werde mit dem Leben davonkommen. Um fünf Uhr hörte er die Messe in der Gefängnis-Kapelle und legte die letzte Weichte ab. Um halb sieben Uhr setzte sich der Zug nach der Hinrichtungsstätte in Bewegung.

Belgien.

Der Anführer der Ermordung Emin Paschas, der Sultan Kibonge, ist in die Hand der Belgier gefallen und nach kurzem kriegsgerichtlichen Verfahren hingerichtet worden.

Niederlande.

In der zweiten Kammer beantwortete der Minister des Aeußern, Rosu, die Interpellation Smidt über den an der Küste von Marokko verübten Seeräub, dem das niederländische Schiff „Anna“ zum Opfer fiel. Der Minister erklärte, daß der niederländische Generalkonsul zugleich mit dem deutschen Ministerresidenten in Marokko von der marokkanischen Regierung die Bestrafung der Verbrecher verlangt und sich den Anspruch auf Entschädigung vorbehalten habe. Die marokkanische Regierung habe Bestrafung versprochen und einen Spezialgesandten nach der Küste geschickt. Sollte es notwendig werden, so würde die niederländische Regierung Marokko gegenüber auf der Erfüllung dieses Versprechens bestehen, das Vorgehen der Niederlande müßte jedoch der Charakter einer Repräsentationsregel tragen. Sobald diese Frage erledigt wäre, würde man mit den anderen Mächten sich ins Einvernehmen setzen können, um dem Seeräub überhaupt entgegenzutreten.

Türkei.

In Larus wurden in der Zeit vom 31. Mai bis 2. Juni 18 Erkrankungen an Cholera festgestellt. Die „Agence de Constantinople“ ist ermächtigt, die Nachricht russischer Blätter, daß die Albanesen einige serbische Bewohner des Ortes Juel durch Feuer getödtet hätten und in das serbische Kloster Njant eingedrungen, als eine Erfindung zu bezeichnen.

Der englische Botschafter am türkischen Hofe, Sir Currie, nahm am 2. d. Mts. die Antwort der Botschaft für die Armenen betreffende Reform-Vorschläge für seine Regierung, sowie für die Botschaften von Frankreich und Rußland entgegen. Wegen des Bedauerns über den Tod des Botschafters sei bisher kein diplomatischer Schritt erfolgt.

Der in Djeddah verwundete russische Konsul Brandt und der dort ebenfalls verletzte Sekretär des französischen Konsulats Dorville wurden an Bord französischer Schiffe nach Suez gebracht. Richards, der verwundete englische Konsul, soll auf einem nach Djeddah entsandten englischen Kriegsschiffe eingeschifft werden.

Die Anglo-Armenische Gesellschaft hat wichtige telegraphische Nachrichten aus Konstantinopel erhalten, wonach die Pforte das Ansuchen der Großmächte, genau festgestellte und thatsächliche Garantien zu geben, abgelehnt habe. Die übereinstimmend zusammenwirkende Haltung aller Gesandten dauert fort. Die Ankunft englischer und französischer Kriegsschiffe im Bosporus wurde gestern erwartet.

Formosa.

In Tai-peh-su auf Formosa herrscht große Erregung. Soldaten und Eingeborene ziehen plündernd und brennend umher. Die chinesischen Streitkräfte von Nordformosa befinden sich in vollkommener Auflösung. Beim Herannahen der Japaner begannen der Böbel und die Soldaten zu plündern und zu meutern. Die Regierungsgebäude in Tai-peh-su und Hobe sind niedergebrannt. Die Republik ist zusammengefallen und der Präsident Tang geflohen. Die Fremden sind zwar noch wohlbehalten, jedoch voller Besorgniß.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Die Einberufung von Offizieren zur Kriegsakademie, welche in den nächsten Tagen stattfindet, wird in diesem Jahre zum ersten Male eine erhebliche Erweiterung erfahren, indem von jetzt ab alljährlich 134 statt bisher nur 100 Offiziere einberufen werden sollen. Der Gebauer des Nord-Ostsee-Kanals, Bauarcht Baensch in Berlin, begehrt am 6. Juni seinen siebenzigsten Geburtstag. — Professor Leyden hat eine Berufung an das Krankenbett des russischen Thronfolgers nach dem Kaukasus erhalten. Da auch der Wiener Minister und Spezialist für innere Krankheiten Hofrath Rothnagel consultirt worden ist, wird Professor Leyden seinen Weg über Wien nehmen, um von dort aus gemeinsam mit seinem einflussigen Schüler die Fahrt nach Aboos-Tuman, wo der russische Thronfolger mit seiner Mutter liegt, fortzusetzen.

Kiel. Die Torpedobootflotte unter Befehl des Korv.-Kapit. Zeje hält schon seit längerer Zeit Übungen in der Flensburger Bucht ab. Bei einem in der Flinsnachricht vorgenommenen Manöver getriebenen Boote der A-Division mit denen der B-Division an einander. Dabei haben die Boote S. 35, S. 41 und S. 56 wenige leichtere Beschädigungen erlitten, die auf der Kleier Werft in kurzer Frist ausgebessert sein dürften. Wahrscheinlich haben die Boote der beiden Divisionen gegen einander operirt und wenn das, wie im Kriege, mit verdeckten Lichtern geschehen ist, so sind die Kollisionen leicht erklärlich. Anerkannt muß werden, daß die deutschen Torpedoboote sich als sehr seetüchtig bewiesen haben und daß sie verhältnismäßig wenig Unfälle zu beklagen haben. — Die Probefahrt der Kaiserjacht „Holkensollern“ durch den Nord-Ostsee-Kanal ist ohne Unterbrechung überaus erfolgreich verlaufen. Die Durchfahrt durch die Brücken geschah ohne Zeitverlust. Der Wellenschlag war geringer, als erwartet wurde. Die Probefahrt hat also vollständig befriedigt.

Kiel. Die Verpflegung der Mannschaften der deutschen und fremden Kriegsschiffe, annähernd 30.000, ist mit großen Schwierigkeiten verbunden und erfordert weitgehende und umfassende Vorbereitungen. Die bisher seitens der Marineverwaltung und der städtischen Verpflegungskommission getroffenen Maßnahmen lassen eine betriebliche Durchführung des Planes erwarten. Es sind im Ganzen täglich rund 25.000 Pfund frisches, 3000 Pfund geräucherter und gelatzener Fleisch, 5000 Pfund Butter, 16.000 Eier, 1000 Liter Milch, sowie 60.000 Pfund Brod, Kartoffeln, Erbsen, Linsen zc. nebst ca. 12.000 Liter Bier zu liefern. Die Marine-Intendantur hat die Lieferanten angewiesen, die Probiantmengen in den frühesten Morgenstunden aufzutapeln. — Annähernd 250 Schülerte und Gehilfenpolizisten werden für die Festtage von Berlin nach Kiel-Holtenauer kommandirt werden. Allem Anscheine nach haben sich bereits aus den Großstädten Taschendiebe hier eingefunden. Während der Verpflegung der auf dem türkischen Torpedoböjger Verunglückten sind mehrere Taschendiebstähle ausgeführt worden.

Ulm. Der bekannte Rechtsanwält, frühere Landgerichtsrath G. Pfizer in Ulm legt noch weiter seinen Kampf gegen die württembergische Justizverwaltung fort. Aus Anlaß seiner im vorigen Jahre erfolgten Abiegung hat Pfizer eine Bitte an die Kammer gerichtet, das Haus möge sich mit der Thatfache be-

schäftigen, daß Württemberg einen Ober-Landesgerichtspräsidenten habe, der sich den Vorwurf gefallen lasse, daß er ein mit Zuchthaus bedrohtes Verbrechen begangen habe, und einen Justizminister, der der Anstiftung zu diesem Verbrechen bezichtigt sei. Die Petitionskommission hat indessen einstimmig beantragt, darüber zur Tagesordnung überzugehen, da die Be-zichtigungen zu ihrem Verfahren gute Gründe hätten und es Sache des Königs sei, seine Minister zu entlassen. Nun hat Pfizer ein weiteres Schreiben an die Kammer gerichtet, indem er zugleich eine Anzahl von Exemplaren seiner Schrift „Der Achtung un-würdig“ überreicht.

Nürnberg. Im Austrage des Staatsministeriums werden in ganz Bayern statistische Erhebungen über Arbeitsvermittlung veranstaltet und es haben dabei die Gemeindebehörden zu berichten, ob in der Gemeinde Beretne oder sonstige Unternehmungen mit Arbeits- und Stellennachweis-Anstalten (ausgenommen gewerb-smäßige Vermittler und Stellenvermittler) vorhanden sind. Als solche Nachweisanstalten kommen in Betracht 1) die der Hirsch-Danderrichen und der sozial-demokratischen Fach- und Gewerbetereine, 2) der katholischen Gesellenvereine und der evangelischen Herbergen zur Helmath, 3) der katholischen, evangelischen und christlichen Arbeitervereine, die nicht unter Leitung von Geistlichen oder Mitgliedern der inneren Mission stehen, 4) der gemeinnützigen und Wohlthätig-keitsvereine, der Armenvereine, der Naturalver-pflegungsstationen für wandernde Arbeiter, 5) der Gemeinden, Armenverwaltungen, Polizeibehörden. Durch Zählarten werden die Verhältnisse der einzelnen Vereine ermittelt.

Erfurt. Hier hat am Dienstag unter sehr zahl-reicher Theilnahme der 6. Evangelisch-soziale Kongreß stattgefunden. Am 6. Uhr wurde in der Prediger-kirche ein Eröffnungsgottesdienst gehalten. Stadtpfarrer Dr. Wächter (Heldron) hielt die Predigt. Unter den Anwesenden bemerkte man die Abg. Hüpeden, Jafobskötter, den Vorsitzenden des Centralausschusses für innere Mission, Ober-Konstit. Rath Dr. Weiß, die Professoren Dr. Kallan, Dr. Harnack, Dr. Sömmelich, Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Ad. Wagner, Freiherr v. Soden, Hofprediger a. D. Stöder.

Leipzig. Der großartige Kuppelbau des neuen Reichsgerichtsgebäudes ist nunmehr vollständig fertig-gestellt und steht von den Gerichten bereit da. Damit ist der prächtige Bau des Reichsgerichts nach außen hin beendet. Vorfassungsklänge von der Kuppel herab zeltgen der Stadt die Vollendung des Werkes an.

Darmstadt. Der Verband der Gewerbeschul-männer beschloß, die nächste Wanderversammlung im Jahre 1896 in Berlin abzuhalten.

Hendenburg. Die „Palatia“ mit dem Reichs-lanzler Fürsten Hohenlohe und den Staatsministern Dr. v. Bötticher, Freiherr v. Marschall, Thelen und v. Köller an Bord passirte gestern um 4 Uhr Nach-mittags die hiesigen Brücken und feierlich geschmückten Kanalarfer. Die Vorüberfahrenden wurden von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge lebhaft begrüßt, während die Schiffskapelle die Nationalhymne spielte.

Publik. Die Köstner Regierung hat in allen Städten unter 10.000 Einwohnern die Bewilligung von Wohnungsgeld für die Volksschullehrer gefordert. Im Mittel sind für Lehrer 150 Mk. und für Lehrerinnen 120 Mk. vorgesehen. Obgleich die hiesige Kommune 55 Prozent der Schullasten durch Staats-beihilfe deckt, wurde der Antrag abgelehnt; doch ist bestimmt zu erwarten, daß die Regierung den Staats-zuschuß um das geforderte Wohnungsgeld kürzen wird.

Bromberg. Ein eigenthümliches Malheur ist einer hiesigen älteren Dame passirt. Dieser Tage er-hielt dieselbe von der Sparkasse ihres früheren Wohn-sitzes 600 Mk. in Bapiergeld zugesandt. Einen Ein-hundert-Markstein wechselte die Frau in einer hiesigen Möbelhandlung. Die übrigen 500 Mk. legte sie in einem Couvert auf einen Tisch, auf dem sich auch altes Zeitungspapier befand. Bald darauf vermißte die Frau das Geld und nun stellte es sich heraus, daß dieselbe die fünf Hundert-Marksteine mit dem Zeitungspapier, welches sie vom Tische gerast, im Feuer im Kochherde anzuzünden, verbrannt hatte. Die Nummern der Scheine sind nicht bekannt.

Danzig. Unsere Feiertage Wilhelm-Schützen-brüderschaft beging am 5. und 6. Juni außer dem üblichen Schützenfest auch das 100jährige Jubiläum der ihr vom Könige verliehenen Fahne. Der richtige Tag des Jubiläums ist eigentlich der 27. Mai, denn an diesem Tage im Jahre 1795 verließ Friedrich Wilhelm II. den Schützenbrüdern St. Erasmi, nach-dem er ihnen die Erlaubniß erteilt hatte, sich künftig nach seinem Namen „Friedrich Wilhelm-Schützenbrü-derschaft“ zu nennen, das königliche Banner mit der In-schrift: „Von Sr. Königl. Majestät der Friedrich Wilhelm-Schützengesellschaft, seinen guten Bürgern in Danzig, geschenkt am 27. Mai 1795.“ An demselben Tage erfolgte vor dem Gouvernementshause die Ueber-reichung der Fahne, wobei Generalleutnant v. Raumer dem Aeltermann der Brüderschaft folgenden Komman-danturbefehl in Abschrift einhändigte: „Da der König der hiesigen Schützengesellschaft eine mit seinem Namen versehene Fahne gegeben hat, so soll die Wacht, wo die Schützen vorbeiziehen, das Gewehr präsentiren und einmal Marsch schlagen. gez. v. Raumer.“ Bis vor wenigen Jahren hat sich dann dieser altherwürdige Brauch erhalten, indem der Gilde, wenn sie am Morgen des Schützenfestes den früheren König aus der Stadt mit Fahne und Musik in markmäßigem Zuge abholte, die erwähnte militärische Ehre erwiesen wurde. Nachdem dies in neuerer Zeit fortgefallen ist, hat auch die Gilde ihren Umzug durch die Stadt ein-gestellt.

Danzig. Die Lehrvereine Danzig und Um-gegend, welche in der Weihnachtzeit einen Gauderband geschlossen haben, hielten am 4. d. Mts. in dem an-muthig gelegenen Kahlbude ihre erste Versammlung ab. Die 11 Vereine, welche bis dato dem Verbande mit 331 Mitgliedern beigetreten sind, waren durch 62 Mitglieder vertreten.

Aus dem Kreise Berent. Gestern ist ein Waldbrand in der Oberförsterei Lorenz, Verlauf Vor-sicht, ausgebrochen, dessen Dimensionen sich bei der herrschenden Dürre noch nicht übersehen lassen.

Marienburg. Die Hauptversammlung der Kreis-Lehrer-Sterbekasse von Marienburg tagte vorgestern im Gesellschaftshause. Herr Hauptlehrer Herrmann als Vorsitzender eröffnete die Hauptversammlung mit einer Begrüßung der Erschienenen und erstattete dem-nächst den Jahresbericht. Derselben entnehmen wir, daß der Verein augenblicklich 170 zahlende und 9 nichtzahlende Mitglieder zählt. Leider mußten im ver-sloffenen Jahre einige Mitglieder wegen Nichterfüllung ihrer Pflichten gestrichen werden. Herr Landwirth-schaftsschullehrer Kuhn erstattete den Kassenbericht. Trozdem im verfloffenen Vereinsjahre 6 Sterbefälle bezahlt werden mußten, vermehrte sich das Vereins-vermögen doch um 78,24 Mk.

Zoppot. Im Viktoriahotel teabichtigt eine Ge-sellschaft vom Deutschen Theater in Berlin in der be-vorstehenden Wadefaktion ein Sommertheater einzurichten.

Thorn. Durch leichsinniges Umgehen mit einem auf dem Artillerieschießplatz gefundenen nicht entladene-n Geschöß hat sich am ersten Feiertag in Bodorz wiederum ein Unglück ereignet. Der Einwohner Thober hatte bei einem Spaziergange einen sogenannten Blind-gänger gefunden; statt das Geschöß, wie vorgeschrieben, am Fundorte liegen zu lassen und einem Militärposten Anzeigle zu erstatten, nahm er das Geschöß mit sich nach Hause, jedenfalls in der Meinung, daß es bereits entladen sei, und bearbeitete es in Gegenwart seines Kindes mit Hammerschlägen, wobei die Ladung explo-dierte und den Th. sehr schwer am Kopf und an den Knieen, das Kind leichter verletzte; beide Verunglückte mußten in das hiesige Krankenhaus aufgenommen werden.

Thorn. Der Handelsminister hat die Handels-kammern, welche um Aufhebung der Bestimmung vor-stellig geworden waren, daß die Probantämter ihren Bedoz an ländlichen Erzeugnissen nur direkt beim Produzenten decken dürfen, dahin verständigt, daß der Kriegsminister sämtliche eingegangenen Petitionen ge-prüft habe, die in denselben gemachten Angaben über angebliche Uebelstände seien für unbegründet befunden worden, und habe der Kriegsminister deshalb keine Veranlassung, die Vorschriften wegen Deckung des Be-darfs der Militärbehörden umzuändern.

Wielischin. Auf dem Gute Mielzyn wurde am 4. Juni auf dem zum Dominium gehörigen Teich von einer Anzahl Männern und Frauen die Schaf-wäsche vorgenommen. Vormittags gegen 11 Uhr brachen nun plötzlich die über den Teich führenden Brücken zusammen und die bei der Schafwäsche be-schäftigten Frauen fielen in den Teich. Es konnten 7 von ihnen gerettet werden, 2 Frauen und 2 junge Mädchen sind ertrunken. Die ärztlicherseits angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Von den geretteten Personen schweben einige noch in Lebensgefahr. Es herrscht hier große Aufregung über das schreckliche Unglück. Die Untersuchung ist ein-geleitet. Dem Besitzer sind auch eine Anzahl Schafe ertrunken.

Carthaus. Hier ist gestern plötzlich eine größere Epidemie, anscheinend Fleckentypus, ausgebrochen, bisher sind 40 Erkrankungen, aber keine Todesfälle gemeldet. Gestern haben sich mehrere Mitglieder des Medizinalkollegiums hierher begeben.

Christburg. 18. Wanderversammlung des west-preussischen botanisch-zoologischen Vereins. Die Haupt-sitzung des Vereins am 4. Juni im feierlich geschmück-ten Saale des Hotel de Berlin wurde durch den zweiten Vorsitzenden, Oberlehrer Dr. Schmidt-Lauen-burg, eröffnet und begann nach einer Begrüßung der Versammlung durch Herrn Bürgermeister von Wap-sky, dessen Besuch auf dem Programm steht, und durch Herrn Rektor Böttger, Namens des Lokal-Comitees, mit den wissenschaftlichen Verhandlungen. Dieselben wurden eingeleitet durch Skizzen zur Natur-geschichte des Stuhmer Kreises, insbesondere der Umgegend von Christburg, welche Herr Professor Dr. Conwentz-Danzig vorführte. Die Schilderungen der Saurier und Reptilien der Kreidezeit, der Käse-hörner und Mammuts, sowie der Pflanzen der Miocänalet, während welcher zeitweilig unsere Pro-vinz von einem mächtigen Eismannt überdeckt war, endlich die Bilder aus der jüngst verschwundenen Zeit und der Gegenwart festelten lebhaft das Interesse der zahlreichen Anwesenden.

Aus dem Kreise Stuhm. Am 6., 7. und 8. Juni findet im Schützenhause zu Stuhm das dies-jährige Obererbschaftsfest statt. — Am 17. d. Mts. wird in Christburg die diesjährige Kreislehrerkonferenz für den östlichen Theil des Kreises Stuhm abgehalten werden. — Seit mehreren Wochen hat es hier nicht geregnet und es herrscht hier große Trockenheit. — In dem Dorfe Lichtfelde, Kreis Stuhm, ist eine Genossen-schafts-Wolkerei ins Leben gerufen worden. — Für den westlichen Theil unseres Kreises findet die dies-jährige Kreislehrerkonferenz am 12. d. Mts. im Schützenhause zu Stuhm statt. — In sämtlichen Schulen unseres Kreises ist „der Leitfaden für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen für 1895“ eingeführt worden. — Der Oberpräsident hat den V. H. Strauß zu Neuhörsfelde als Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Bruch und den V. H. Alex in Gildensfelde als Amtsvorsteher für den Bezirk Lichtfelde ernannt.

Fudeln. Das Schützenfest wurde am 4. unter großer Theilnahme der hiesigen Bürgerschaft in Rudabrud gefeiert. Der vorjährige Schützenkönig, Fleischermeister Otto Merte, errang wiederum die Königswürde und zwar für den Bringen Felnetz in Kiel, welchem sofort von dem Gilde-Vorsitz, Bürger-meister Wagner, telegraphisch Meldung erstattet wurde. Erster Ritter wurde Herr Klempnermeister Müller, zweiter Ritter Herr Tischlermeister Schwanke. — Die diesjährige Volksschullehrer-Konferenz findet hier selbst im könlgl. Schullehrer-Seminar am 10. Juni statt. Die Konferenz beginnt in der Turnhalle mit einer Turnlektion und methodischen Erläuterungen. Den Haupttheil der Tagesordnung bildet ein Vortrag über „Rouffeaux Gegner, Cardinal Gerbil und seine pädagogischen Grundzüge.“

Mohrungen. Von den dem Obererbschaftsfest des diesjährigen Kreises vorgestellten 498 Mann sind 301 brauchbar befunden. — Nach Pflingiten beginnt der Unterricht in den hiesigen Schulen für die Ober- und Mittelklassen um 7 Uhr und für die Unterklassen um 8 Uhr. Der Nachmittagsunterricht fällt aus.

Königsberg. Die Verbands-Generalversammlung der Vaterländischen Frauenvereine Ostpreußens findet Montag, den 17. Juni in Königsberg statt. Den Vorsitz führt an Stelle der verzoogenen Frau Gräfin Udo zu Stolberg, Frä. v. Gohler. Jeder zum Ver-band gehörige Zweigverein wird durch einen von ihm gewählten Delegirten (Dame oder Herrn) mit Stim-menberechtigung vertreten, Allen anderen Mitgliedern ist die Theilnahme ebenfalls, jedoch ohne Stimmberechtigung gestattet. — Der preussische Fortverein für beide Provinzen tritt am Montag, den 17. Juni d. J., in Tilsit zu seiner 24. Versammlung zusammen. Die Tagesordnung setzt sich zusammen, wie folgt: 1) Jahres- und Kassenbericht des Rechners. 2) Die Be-handlung der Hochmoore im Vereinsgebiet mit Rück-sicht auf Anpflanzung, Weisenverbesserungen, Ack-erwirtschaft und Torfnutzung, unter Darlegung der Rentabilitätsfrage. 3) Die Verwirthschaffung der litauischen Niviere seit dem Nonnenstich der fünfziger Jahre. 4) Durch welche Mittel ist die Erhaltung des Schwilbes im Vereinsgebiet zu sichern? 5) Insekten-schaden. 6) Ueber neue Erfahrungen im Gebiete des forstlichen Betriebes und des Jagdwesens.

Königsberg. Es war Klage in der Presse ge-führt worden über das Eintrittsgeld für einzelne Ab-

stellungen der Ausstellung. Daraus bezüglich hat sich das Ausstellungskomitee eine Erklärung veröffentlichen lassen, in der es heißt: „Die Erhebung eines besonderen Eintrittsgeldes von 50 Pf. für die Marine- und die Kunstabtheilung ist in der Presse und im Publikum mehrfach abfällig beurtheilt worden. In einer Sitzung am vergangenen Sonnabend, zu welcher das Komitee sämtliche Vorsitzende der einzelnen Abtheilungen und Gruppen eingeladen hatte, ist die Sache eingehend er-örtert worden. Sämtliche Anwesenden wurden voll-kommen von der Nothwendigkeit der Maßregel über-zeugt. Nach Fertigstellung der Ausstellung hat das Komitee die ungemünz schwierige Aufgabe, den finanziellen Erfolg des Unternehmens zu sichern. Die Preise der Tagesbillets, sowie der Dauerkarten sind äußerst niedrig bemessen worden, um den breiten Schichten des Publikums den Besuch zu ermöglichen. Für 50 Pf., die allein für ein gutes Hufencorsetz-gern gezahlt werden, wird Ueberreichliches geboten. Wer die Ausstellung besucht, um zu lernen, ist bei der Fülle von vortheilhaften Arbeiten in den einzelnen Branchen des Handwerks und der Maschinenbau bei einem einmaligen Besuch der Ausstellung gar nicht im Stande, alles zu studiren. Für das weitergehende Interesse für Kunst und Marine erscheint daher ein besonderes Eintrittsgeld gerechtfertigt. Wäre die Marine-Ausstellung von dem Ganzen losgelöst und einem anderen Hufengarten untergebracht, so würde man vielleicht das Doppelte anstandslos zahlen. Dage-gen kommt, daß die Gebäude für Kunst und Marine mit großen Kosten errichtet worden. Von der Marine konnte aber eine Platzmiete nicht erhoben werden, die nach dem üblichen Satze 7000 Mk. betragen hätte. Dieser Ausfall muß eingeholt werden. — Wir halten diese Gründe nicht für nicht haltig.“

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gegen entgegengenommen und angemessen honorirt. **Elbing, 6. Juni.**

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 7. Juni: Wärmer, meist heiter und trocken.

Zu den Veteranenfahrten. Es ist bereits ge-meldet worden, daß das preussische Ministerium die öffentlichen Arbeiten den mit Ermäßigung zu den vorstehenden militärischen Gedenktagen teilenden Ve-teranen aus den Feiertagen von 1870-71 (Militär-fahrtpreis für Benutzung der dritten Wagenklasse) ge-stattet hat, für diese Reisen auch die dritte Wagen-klasse der D (Harmonie-Schnell-) Züge unter Er-laffung der tarfmäßigen Platzkarten-Gebühr zu be-nutzen. Man durfte erwarten, daß die anderen deutschen Eisenbahn-Verwaltungen, die den Veteranen dieselbe Ermäßigung gewährt haben, ihnen die Be-nutzung aller Züge, wie die dritte Wagenklasse fähr-ebenfalls gestatten würden. Das scheint aber bei dauerlicherweise nicht der Fall zu sein. Die bayerische Staatsbahnverwaltung macht jedoch bekannt, daß auf ihren Strecken den mit Ermäßigung zu den Jubel-festen reisenden Veteranen die Benutzung der Schnell-züge mit dritter Wagenklasse nicht gestattet sei. Viel-leicht gelingt es noch in letzter Stunde dem Einfluß der Militärbehörden, die deutschen Eisenbahnverwal-tungen in dieser nationalen Angelegenheit zu einheit-lichen Anordnungen zu bewegen.

Unvermögende Schulgemeinden. Dem Herr-nauhe ist der Nachweis über die Verwendung der durch das Gesetz vom 14. Juli 1893 zu Beihilfen an unvermögende Schulgemeinden für das Rechnungsjahr 1893/94 bereit gestellten 2000000 Mk. zugegan-gen. Danach sind 1041490 Mk. an evangelische, 926410 Mk. an katholische, 32100 Mk. an paritätische Schulen als Beihilfen gegeben worden. Die größte Unter-stützung wurde an den Regierungsbezirk Posen mit 287000 Mk., die niedrigste an den Regierungsbezirk Straßburg mit 1000 Mk. gegeben.

Ueber die künftige Gestaltung des Militärdienstes der Volksschullehrer verlautet, daß die betriebligende Lösung der Frage zwar zu erwarten, aber noch nicht endgiltig erfolgt ist. Im laufenden Jahre ist mit den bereits angestellten und militär-pflichtigen Lehrern jedenfalls noch nach den bisherigen Bestimmungen zu verfahren, so daß sie also nach wie vor zu einer zehnwöchigen activen Dienstzeit bei einem Infanterie-Regiment heranzuziehen und alsdann zur Reserve zu entlassen sind. Inzwischen gehen die Ver-handlungen zwischen dem preussischen Kriegsminister und den Ministern der Unterrichts Angelegenheiten und der Finanzen fort, um die Ausführung der könig-lichen Verordnung vom 27. Januar d. J. beizubru-chen, wonach der Kriegsminister bezüglich der militärischen Ausbildung der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes durch Ausbe-nutzung der Einübung in den Waffen auf einen vollen Jahres-cursus an Allerhöchster Stelle bestimmte Vorschläge unterbreiten sollte. Zu einem endgiltigen Ergebniss haben diese Verhandlungen bisher noch nicht geführt, da verschiedene, zum Theil sehr große Schwierigkeiten bietende Punkte dabei zu berücksichtigen sind. Es ist jedoch zu erwarten, daß es sich bereits vom nächsten Jahre ab ermöglichen lassen wird, die Volksschullehrer zum einjährigen Dienst mit der Waffe heranzuzie-hen.

Sommeruniformen für Postbeamte. Im Heere ist seit alter Zeit für einen großen Theil des Dienstes in der heißen Zeit die Drilljacke und für die Unteroffiziere der Drillrock eingeführt und diese dankenswerthe Erleichterung ist auch auf einen Theil unserer uniformirten Beamtenkörperlichkeiten überge-gangen. Sonderbarer Weise hat die Postverwaltung obgleich Herr v. Stephan sonst allen praktischen Neuerungen zugänglich gewesen ist, bisher ihren Beamten das Tragen von Drill im Dienst auch im heißen Sommer nicht gestattet. Unsere Briefträger wissen ein Lied davon zu singen, was es heißt, bei 24 Grad im Schatten treppauf, treppab zu eilen. Von der Reichs-Postverwaltung ist die Drillbekleidung als nicht passend erachtet worden, was zweifellos nur mit Bezug auf den in Aussicht genommenen Leinwandstoff begründet werden kann. Für die Sommer-bekleidung der Eisenbahn-Unterbeamten, wie Schaffner, Zugführer, Revieroren zc., werden schon seit Jahren leichte Wollstoffe sog. Serge, verwendet, und zwar für Bekleider von grauer Farbe und für Röcke in Form von Joppen oder Blouren von blauer Farbe, welche sich gut behalten haben. Dieser leichte Wollstoff hat bei einer Breite von 134 Centimetern nur das ge-ringe Gewicht von 450 bis 500 Gramm das Meter, liegt also nur die Hälfte der bis jetzt von den Post-Unterbeamten getragenen Tuche. Dabel ist der Stoff trocken von großer Kräftigkeit und Tragfähigkeit. Daß übrigens unter Umständen auch der Generalpost-direktor von den Principien abweicht, lehrt das Ber-liner Reichspostmuseum durch die Uniformen, mit denen die schwarzen Boten der Post in Dar-es-Salaam be-kleidet waren. Dem heißen Klima entsprechend, be-sitzen sie aus Leinen oder drillichartigen Geweben. Die Hosen sind bei den Meisten etwas kurz gerathen.

Die Zweifel ist der farbige Hüllstoff schon sehr glänzlich, wenn er in einem blendenden weissen Hemde einherfliegen kann, wie es hier den Blicken der Aufmerksamkeitsbesucher dargeboten wird. Etwas weniger an die admetischen Zustände jener von keinen Schneidrechnungen verfolgten Bewohner Afrikas erinnert der aus grauem Felmen hergestellte Anzug der im Postdienst thätigen Ruderer. Hier bildet auch der Kragebelag in den schwarz-weiß-rothen Farben, sowie das auf den linken Arm aufgenähte rothe Posthorn einen Schmuck, der das Herz des puzhäftigen Negers sicherlich höher schlagen läßt. Da der leichte Anzug in Afrika sich bewährt, so ist vielleicht doch noch Hoffnung, daß auch in unseren heißen Monaten die heimischen Postbeamten eine leichtere Kleidung erhalten.

Von den Verkäuferinnen in den Läden wird zumelst verlangt, daß sie stehen, auch wenn Käufer nicht zugegen sind. Darnüber ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Unter der Führung der Frau von Thadden-Trigloff macht jetzt eine Gruppe adliger Frauen gegen diesen Brauch Front. In einem Aufrufe in der „Kreuzzeitg.“ fordern sie Gleichgesinnte auf, mit ihnen die Anordnung zu bekämpfen. Es sollen alle Ladeninhaber, die ihren Verkäuferinnen das Sitzen in der Geschäftszeit verbieten, von ihren Kundinnen einbringlich auf das Schäßliche eines solchen Vorkabens aufmerksam gemacht werden. Vor den adligen Damen haben schon andere, insbesondere die Frauen- und Mädchenvereine sich bemüht, den Verkäuferinnen Erleichterungen zu verschaffen. Auch Aerzte haben in Wort und Schrift darauf hingewiesen, daß das ununterbrochene Stehen zumal den vielen jugendlichen, bleichsüchtigen oder sonst kränklichen Verkäuferinnen an der Gesundheit Schaden bringt. Die Ladeninhaber geben an, die Käufer würden es übel vermerken, wenn die Verkäuferin ihnen nicht alsbald stehend aufwartete. Gegen diese Anschauung wird mit Recht ins Feld geführt, daß die Läden, in denen den Verkäuferinnen das Ausruhen gestattet ist, von dem laufenden Publikum nicht gerade hinten gelacht werden.

Für Radfahrer und Fußgänger. Die Ansicht, daß das Fahrrad als ein Fuhrwerk im Sinne des Weges nicht anzusehen sei und man daher auch nicht nötig habe, Radfahrern auf der Straße und trotz erfolgten Anrufes auszuweichen, ist vollkommen falsch. Es wird in preussischen Kammergerichtsentscheidungen ausdrücklich hervorgehoben, daß das Fahrrad als Fuhrwerk zu betrachten und demgemäß zu behandeln ist. „Jeder Fußgänger“, so heißt es in einem solchen Erkenntnis, „hat auch dem Fahrrad auszuweichen; thut er dies trotz wiederholter Zeichen nicht, so kann er bestraft werden.“

Wachung, Kreuzgott! Die Warnung ist sehr berechtigt. Denn es wird immer wieder vorkommen, daß einzelne Unvorsichtige von den Thieren gebissen werden. Diese zu retten, giebt es zwei Mittel. Das Beste ist sofortiges Auswaschen der Wunde. Das Schodet dem, der es thut, durchaus nichts, wenn er nicht etwa eine Wunde im Munde hat. Selbst verblutende kann er das eingelagerte Gift ohne Gefahr. Nur im Blut wirkt es tödlich. Die sofort ausgelegene Wunde wird nur mäßig anschwellen und keine Lebensgefahr bringen. Ist aber das Auswaschen versäumt, so ist Alkohol ein wirksames Gegengift. Man gebe dem Gebissenen Brantwein zu trinken, so viel er zu trinken vermag. Er wird davon nicht leicht betrunken, das Schlangengift in seinem Blut läßt ihn ein ansehnliches Maß Alkohol vertragen, die beiden Gifte tödten sich gegenseitig. Schon mancher ist durch Brantwein vom Tode an Kreuzgott gerettet worden.

Die Freunde des Wadspotts werden von einem englischen Arzte auf die Ursachen aufmerksam gemacht, die bei manchem Radfahrer physische Wirkungen erzeugen, die von den erhofften weit entfernt sind. Man erwartet, daß der Radfahrersport, zumal die jungen Leute, kräftigt und stärkt, wird aber in dieser Erwartung nur zu häufig enttäuscht, der Radfahrer zeigt meist einen ängstlichen Blick und eine ungeliebte Gesichtsfarbe; es stellen sich Kopfschmerz und Müdigkeit ein. Der Arzt hat gefunden, daß sich diese Erscheinung nur bei den Benutzern des Zweirades, nicht auch bei Dreiradfahrern, deren Maschine doch mehr Anstrengung erfordert, einstellt. Dieser Umstand wird in folgender Weise erklärt: Die Hauptschwierigkeit im Zweiradfahren besteht in der Erhaltung des Gleichgewichts, und die Anstrengung des Fahrers muß darauf gerichtet sein, die Maschine aufrecht zu erhalten, wodurch eine Anstrengung des Gehirns und des Nervensystems erforderlich wird. Eine konstante Reihe kleiner Muskelbewegungen, die durch ein besonders, am Hinterkopf gelegenes Centrum reguliert, ist erforderlich, um das fallende Zweirad aufrecht zu erhalten. Der Druck auf dieses Centrum ist unaufhörlich, wenn auch unmerkbar, und erzeugt das Kopfschmerz und die nervöse Erschöpfung.

Die Postbriefkasten erscheinen bisweilen überfüllt, weil von Außen her Briefe hinter den beweglichen Zahnrädern an der Einwurfsöffnung sichtbar sind. In Wirklichkeit liegt bisweilen nur ein Brief großen Formats vor der Oeffnung, der nicht stark genug in den Kasten gestossen ist, sich dort schräg aufgestellt und daher im Innern desselben einen Hohlraum bildet, und es bleiben die nachträglich in den Kasten gelegten Briefe auf dem großen Briefe liegen, so daß eine kleine Hand sie durch die Oeffnung herausziehen kann. In solchen Fällen genügt für die weiteren Briefe ein guter Nachstoß, um sämtliche Briefe gehörig in den Innernraum des Kastens zu befördern und die schätzbare Ueberfüllung zu beseitigen. Jedermann sollte daher beim Einlegen von Briefen in die Briefkasten kräftig nach, um einer etwaigen Entwendung von Briefen vorzubeugen.

Das Plagen der Bierflaschen kann man verhüten! Nicht selten kommt es vor, daß Bierflaschen, welche mit Inghalt zum Aufbewahren an einen warmen Ort gestellt worden sind, zerspringen und man den edlen Geistesstamm am Boden wiederfindet. Bringt man beim Verkorken der Flaschen einen ungefähren zwei Finger langen Strohhalm zwischen dem innern Rande des Glasdeckels an, so wird derselbe zwar sehr zusammengepreßt, aber durch seine Haarröhren vermag immer noch so viel Luft zu entweichen, daß dem Zerspringen der Flaschen vorgebeugt wird. Man wähle ein solches Strohhalm, welches keinen Knoten zeigt.

Eine Konvertierung der landwirtschaftlichen Pfandbriefe scheint in kürzerer oder längerer Zeit nunmehr mit Sicherheit bevorzustehen und die Kurse dieser Pfandbriefe haben daher seit einigen Wochen eine rückläufige Bewegung angenommen, der Kurs der Westpreussischen 3proz. Pfandbriefe aller drei Emmissionen hat vorgestern an der Berliner Börse einen Stand von 101,50 erreicht.

Die Feuernte, welche sonst im Johanni beginnt, hat auf einigen zwelftägigen Wiesen schon begonnen. Die Erträge sind wie an Futter überhaupt befriedigend. Der Klee ist vielfach ins Lager gegangen; wenn er nicht faulen soll, wird auch er bald unter die Senie genommen werden müssen. — Auf der Höhe hat man

ebenfalls mit dem erstmaligen Mähen der Wiesen begonnen. Das Gras liefert einen sehr ungleichen Schnitt; während es auf manchen Wiesen ein gutes Angebot geben wird, ist es auf anderen sehr kurz und hat doch schon gelockt. Der Qualität nach verpricht das Gras von jungen Wiesen das Beste sein zu liefern, in älteren wuchert vielfach in unerfreulicher Weise das Unkraut.

Meidet eiskalte Getränke. Es ist höheren Dreß zur Sprache gebracht worden, daß die in Betreff der Verabfolgung und des Genußes eiskalter Getränke erlassenen behördlichen Anordnungen an vielen Orten während des vorjährigen Sommers seitens des Publikums nicht beachtet worden sind. Die Polizeiverwaltung weist darauf hin, daß der Genuß zu kalter Getränke, insbesondere der Mineralwässer, wie Selters-, Soda- u. Wasser, leicht Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehen kann. Die heftigen Verkäufer von kalten Getränken werden daher dringend ersucht, Letztere nur in einem der Trinkwassertemperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° Cels. abzugeben.

In Vogelfang findet am Sonntag, den 9. Juni, ein Vocal- und Instrumental-Concert unter Mitwirkung der Eibinger Liebertafel und der Stadtkapelle statt. Der Eintritt kostet 50 Pf. Der Beginn des Instrumental-Concerts ist auf 4 Uhr, des Gesanges auf 5 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Einem ziemlich ausgebeuteten Spaziergänger unternahm am Sonntag zwei hiesige junge Leute. Die selben gingen Morgens 9 Uhr über Pantlau und Cabeln nach Tolkemit, wo sie um 2 Uhr eintrafen und um 4 Uhr von dort durch die Wyl nach Frauenburg weiter marschirten. Nach einer halben Stunde Aufenthalt wurde um 4 1/2 Uhr der Marsch fortgesetzt. Die Ausflügler trafen 8 1/2 Uhr in Braunsberg ein, wo dieselben übernachteten und am nächsten Morgen wohlgemuth der Heimath zubampften.

Schießübungen. Draußen vor der Stadt konnten Spaziergänger gestern in regelmäßigen Zwischenräumen aus der Ferne ein kurzes Rollen vernehmen. Das war der Schall von den Schüssen zweier Kriegsschiffe, die bei Danzig Schießübungen abhalten.

Jagdfallen. Im Monat Juni dürfen nur geschossen werden: Rebhühner. Alles andere Wild ist mit der Jagd zu versehen.

Der Eibinger Schweineversicherungsverein hält heute Donnerstag, Abends 7 Uhr, im Viehhof-Restaurant eine Vorstandssitzung ab, zu der es dringend nothwendig ist, daß sämtliche Vorstandsmitglieder erscheinen.

Die Abfahrten des Dampfers „Anna“ nach Kahlberg finden nicht mehr von der Leegen Brücke, sondern von der „Scharfen Ecke“, jeden Tag Nachmittags 1 1/2 Uhr, jeden Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Morgens 8 1/2 Uhr statt.

Abgelehnte Waffenpetition. Die von den Polen Westpreußens durch Vermittelung des Bischofs Redner an den Cultusminister gefandte Waffenpetition behufs Erhellung des Religionsunterrichts auf allen Schulstufen in den zweisprachigen Schulen Westpreußens in polnischer Sprache wurde vom Cultusminister verneinend beantwortet.

Der Engere Ausschuss der Westpreussischen Landschaft hat in seiner Sitzung vom 30. Mai d. J. einstimmig beschlossen, die Wahl des General-Landschafts-Direktors durch die Mitglieder des letzten, im Jahre 1892 versammelt gewesenen General-Landtags vorzunehmen zu lassen.

Kunst und Wissenschaft. Der Orden pour le mérite, den der Kaiser jüngst dem englischen Philosophen **Herbert Spencer** verliehen hat, ist der erste Orden, den der „Wesie von Chelsea“ angenommen hat. Wäre ihm um dergleichen zu thun gewesen, so hätte er ohne Zweifel Ehren die Hülle haben können. Allein Spencer denkt in der Sache gerade so wie Carlyle. In Edinburgh starb letzter Tage die **Nichte Carlyles**, Mary Carlyle Atkin, die dem Schriftsteller nach dem Tode seiner Gemahlin nicht nur den Haushalt besorgte, sondern auch als sein Gehilfe thätig war. Sie blieb ihm treu bis zum Tode. Die Verstorbenen hat die Briefwechsel ihres Oheims mit Güthe herausgegeben. Auch hat sie eine schottische Veder-sammlung veröffentlicht.

Soziales. **Paris.** Der Vergarbelterkongress beschloß mit 736,000 gegen 212,000 Stimmen die Verathung der Frage betreffend die Ueberproduktion auf das folgende Jahr zu verschieben. Die englischen und deutschen Vertreter stimmten für die Verthigung. Hieraus begann die Verathung über den Achtstundentag.

In „Vorwärts“ wird die Einladung des Londoner Organisations-Comitees zum internationalen **sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschafts-Congress** veröffentlicht, der nach Beschluß des 1893 in Zürich zusammengetretenen internationalen Arbeiter-Congresses im Jahre 1896 in London stattfinden sollte. Das Organisations-Comitee besteht aus sechs Mitgliedern des parlamentarischen Comitees des Trade-Union-Congresses und sechs Mitgliedern des in Zürich gewählten Comitees. Es richtet seine Einladung an alle Gewerkschaftsvereine und alle sozialistischen Organisationen, welche die Nothwendigkeit der Organisation der Arbeiter und ihrer Theilnahme an der politischen Thätigkeit anerkennen. Das Datum des Congresses wird wahrscheinlich in den August fallen.

Preßstimmen. Noch niemals war Oesterreich — so schreibt man der „Zagl. Rundschau“ — aus Wien — in einer so kritischen Lage, wie jetzt. Weder in Regierungskreisen, noch im hohen Rathe der Liberalen weiß man aus noch ein. Fast alle Vorkläre der Koalition sind zu Wasser geworden. Die Steuerreform mit ihrem gewissenlosen, den Hauptstädten schädlichem Prinzip wird wohl niemals Gesetz werden und die Wahlreform wird dem gegenwärtigen System vollends den Hals brechen. Das gesammte öffentliche Leben ist tief zerflüßt, eine Aufrührung ohne Gleichen hat sich aller Bevölkerungsschichten bemächtigt, eine Unsicherheit in der Beurtheilung der augenblicklichen politischen Verhältnisse, eine Wildheit und Unerbittlichkeit des Meinungskampfes ist herangewachsen, wie sie vielleicht nur vor dem Sturmjahre dagewesen. Ueber die Böhmerische Reichstags-Debatte hat der Kaiser von Oesterreich abfällig geäußert haben. Bei der Beschäftigung des neuen Gemeinderathes saales in Grog jagte der Kaiser nach einem Telegramm der „Woff. Btg.“ zum Bürgermeister: „Ich hoffe, Sie werden sich nicht an dem Wiener Gemeinderathe ein Beispiel nehmen, da sind sehr traurige Zustände.“ Der Bürgermeister Dr. Portugall antwortete: „Nein, gewiß nicht!“

Vermischtes.

Potsdamer Kriegshunde. Am dem Sultan Abdul Hamid vorgeführt zu werden, und ihre Leistungen im Vorposten-Bermittelungsdienste zu zeigen, sind am 1. Juni die Kriegshunde des Garde-Jägerbataillons „Zell“, „Franz“ und „Mag“ mit dem Orientzuge nach Konstantinopel beordert worden. „Zell“ und „Franz“ errangen bekanntlich in voriger Woche bei der zu Dresden stattgehabten Prüfung deutscher Kriegshunde jeder einen Preis, „Zell“ den ersten und „Franz“ den zweiten. „Mag“ hat bereits früher bei einer ähnlichen Prüfung den ersten Preis sich errungen. Weil am 4. Juni die Prüfung des Fortbestimmens des Bataillons im Waldbau stattfand, so konnten die Führer der Hunde, zu denen Getreter Pettbau gehört, der den erst 1 1/2 jährigen Kriegshund „Franz“ ausbildete, die Reise nach Konstantinopel nicht mit angetreten, es wurden Deßjäger Bachmann und Jäger Gerch dazu ausersehen, die Kriegshunde dem Sultan vorzuführen. Nun hängt aber der „Franz“ mit großer Liebe an Heithaus und die Sehnsucht nach ihm wird ihn auch wohl veranlaßt haben, seinen neuen Führern auf der Fahrt zu entweichen, denn am Sonnabend Abend traf bei dem Garde-Jägerbataillon ein vom Oberjäger Bachmann untergeleitetes Telegramm ein, dem zufolge „Franz“ bei Guben während der Fahrt aus dem Zuge gesprungen ist. Sofort hat das Bataillon die in voriger Gegend bekannt machen lassen und dem Wiederbringer des Hundes eine Belohnung von 200 Mk. verheißen. Diese Belohnung ist keine zu hohe; vor zwei Jahren wurde ein Kriegshund vom Bataillon nach England verkauft, der 1500 Mk. kostete.

Die zahlreichsten Orden hat zur Zeit der Drei-Permonienmeister Graf Eulenburg, nämlich 56; Fürst Bismarck hat 50, Graf Perponcher 48, der frühere Chef des Militärabtheilungs v. Altheim 46, General v. Hofste 45, Prinz Heinrich von Preußen 44, General v. Wittich 43, Prinz Albrecht von Preußen 42, Generaladjutant Graf Behndorff 42, Generalfeldmarschall Graf Blumenthal 41, Generaladjutant Anton Fürst zu Radziwill 40, Graf Herbert Bismarck 39, Generalfeldmarschall Prinz Georg von Sachsen 38, der frühere Hofmarschall v. Liebenau 37, Graf Caprivi 37, Generaadjutant v. d. Goltz 37, Generalarzt v. Veitold 35 Orden. Prinz Friedrich Leopold von Preußen besitzt 30 Orden. Der Kronprinz des deutschen Reiches hat schon 6 Orden.

Rimini. Gestern Vormittag wurde ein Schuhmacher Salvador Gaitel aus Rimini als Urheber des Attentates auf den Deputirten Ferrari verhaftet. Die Untersuchung dauert fort behufs Verhaftung und Feststellung der übrigen Mitglieder der Gruppe, welche Ferrari insultrirte. Das Allgemeinbefinden des letzteren ist befriedigend; er land Schlaf und konnte etwas Nahrung zu sich nehmen.

Ein Parasit, sacropsylla penetrans, sucht neuerdings Bewohner Afrikas heim. Die befruchteten Weibchen derselben, kaum 1 Millimeter groß, dringen nach der „Nature“ durch die Haut von Menschen und Thieren, besonders durch die Fußsohlen und unter die Nägel, wo die aus den Eiern kommenden Larven Anschwellungen verursachen; ja, es kommt selbst vor, daß die Behen in Folge dessen abfallen, Blutvergiftung und Tod eintritt. Affen, Hunde, Schweine und Vögel sind den Angriffen dieses furchtbaren Insektes in gleicher Weise ausgelezt. In Mittelamerika war diese Sacropsylla schon den eroberten Spaniern bekannt, denn bereits 1526 wird ihrer Gefährlichkeit Erwähnung gethan. Afrika war bis vor etwa 20 Jahren von ihr verichont geblieben, man vermuthet aber, daß sie 1872 nach Portugiesisch-Guinea eingeschleppt worden ist, von wo aus man ihre Verbreitung ostwärts Meile für Meile verfolgen konnte; bis jetzt ist sie bis zu den großen Seen vorgebrungen, aber sie bedroht auch Deutsch-Afrika. Als die Plage in Lufoha am Kongo auftrat, war in sehr kurzer Zeit der dritte Theil der Garnison dienstuntauglich. Doktor Baumann sah einige Jahre später einen ägyptischen Soldaten, der in Folge heftiger Schmerzen wahnsinnig geworden war; der genannte Forscher hatte aber das Glück, seinen einzigen seiner Träger durch dieses Insekt zu verlieren.

Um Hungerlohn. Die Näherin Paula Christ in Wien nöthigte für eine Firma Hemden und erhielt als Lohn 60 Kreuzer für das Duzend. Von diesem Hungerlohn mußte sie nur nicht sich, sondern auch ihre alte Mutter erhalten, und in ihrer Noth beging sie eine Veruntreuung; deshalb wurde sie angeklagt und vor einiger Zeit vom Straßensatz des Landesgerichts in Wien verurtheilt. Die Richter trugen der verzweifelten Lage des Mädchens insofern Rechnung, als sie nur auf eine Woche Kerker erkannten. In der Deffentlichkeit erregte die Sache berechtigtes Aufsehen und man nahm sich der Näherin wirksam an; man unterstützte sie mit Geld, bot ihr Arbeit unter günstigen Bedingungen an und erwies ihr in aller nur möglichen Weise Sympathie. Im Wiener Landesgericht allein lesen für sie etwa 400 Gulden ein. Nun ist jedoch der Näherin eine große Ueberrachung bereitet worden, auf die sie nicht gehofft hatte: der Kaiser hat sie nämlich begnadigt, so daß ihr die ganze Strafe erlassen wurde.

Aus dem 150 Kilometer-Marsch, den der Berliner Gehsportverein in den Pfingsttagen nach Magdeburg veranstaltet hatte, ist der Dauermarschler Paul Sebastian als Sieger hervorgegangen. Er hat insgesammt für die 150 Kilometer 22 Std. 9 Min. 50 Sec. gebraucht. Zweiter wurde von 5 Theilnehmern Radite-Berlin.

Ein Wolfenbruch, der gestern über einen Theil Süddeutschlands niederging, hat dort vielfachen Schaden angerichtet. Nach einem uns loben zugehenden Telegramm aus Ballingen wurde dort ein Wohnhaus durch denselben eingerissen, wodurch 9 Personen verunglückten.

Ein seltsames Legat. Der unlängst auf einer Orientreise verstorbenen Rentier Wilhelm Penzel aus Frankfurt a. M. hat, um die Withe und Kellner zur Zubockommenheit gegenüber ihren Gästen anzueifern, dem Personal einer Frankfurter Restauration, das ihn freundlich bedient hatte, die Summe von 15,000 Mk. testamentarisch vermacht.

Durch Feuer bestattet wurden in Gotha vom 25. April bis 19. Mai 14 Personen, in Gamburg 2, in Heidelberg vom 1. März bis 30. April 21. Aus Stockholm werden 4, aus Paris 18, aus New-York 7, aus St. Louis 13 Feuerbestattungen gemeldet. In Amerika sind es fast durchweg Deutsche, welche daran betheilt sind.

Ein brave Seele hat jüngst, wie die „M. N. N.“ mittheilen, an eine bayerische Gütereigenthümerin eine Postkarte folgenden Inhalts gerichtet: „liebe gute Güttereigenthümerin. Sei doch so gut und schlag mit matinen Kuser. liebe warum schließt den matinen Kuser nit, braug in doch so nothwendig, schlage in mir ja glag.“

Der bekannte sozialdemokratische Theologe von Wächter theilt in seinem „Sonntagsblatt“ mit, daß er sich nach aufreibender mehrjähriger Betheiltigung an der Agitation, wozu noch die redaktionelle Thätigkeit und stete pekuniäre Sorgen kamen, gezwungen sieht, zur Heilung seiner gänzlich zerrütteten Nerven für längere Zeit auf alles öffentliche Auftreten zu verzichten.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Berlin, 6. Juni. Voltzei-Präsident Freiherr v. Nächstofen ist in der Unterwerfungs-Klinik in Köln gestorben.

Berlin, 6. Juni. Vor dem hiesigen Stadtgericht begann heute die Schlußverhandlung in der Ehrenbeleidigungsklage des Fürsten von Montenegro gegen den Verfasser der Volkreihe: „Montenegro am Ende des 19. Jahrhunderts.“

Wien, 6. Juni. In der Abend Sitzung des Wahlreformauschusses empfahl Graf Windischgrätz auf das Wärmste, dem vorliegenden positiven Ausschuss Entwurf, welchen die Regierung einem Regierungsentwurf gleich vertrete, nur zuzustimmen. Die Regierung wüchse nur noch eine geringere Mandatsvermehrung bei der Wählerklasse A. Brzoard und Prade bekämpften die Ausschuss-Anträge.

Budapest, 6. Juni. Der deutsche Vaterloge Prof. Dr. Schütz erklärte nach eingehender Untersuchung der unter den Vorstenkieren in Steinbrud herrschenden Krankheit, dieselbe als Vorstenviehseuche.

Graz, 6. Juni. Der Kaiser eröffnete das neue Landes-Museum Joernneum und lehrte Abends nach Wien zurück.

Bordeaux, 6. Juni. Bei dem hiesigen Handelskammerbankett ermahnte der Präsident Felix Faure die jüngeren Kaufleute, auf Erweiterung des Absatzgebietes außerhalb Frankreichs Bedacht zu nehmen. Der Präsident der Handelskammer führte in seiner Erwiderung aus, daß Frankreich zu den Handelsvorteilen zurückkehren möchte.

Madrid, 6. Juni. Der Minister des Innern theilte mit, daß die Regierung sich verpflichtet habe, die Dokumente des Justizministeriums nicht vor dem 16. d. Mts. der Kammer mitzuthellen.

Madrid, 6. Juni. Marschall Martinez Campos telegraphirte um Verstärkung. Die Regierung entsandte 10 Bataillone.

Petersburg, 6. Juni. Die Ausfuhr invalu vom 26. Mai bis 1. Juni an Leuchtöl nach Europa betrug: 778000, nach dem Osten 939000, nach dem Innern Rußlands 209000; Rückstände waren in Europa 83000, im Innern Rußlands 3000; Naphta-Produkte gingen nach Europa 11000, nach dem Innern Rußlands 7000 Pud.

Wittele, 6. Juni. Die Stadt Rewel ist durch eine große Feuerbrunst heimgesucht worden. Nach den bisherigen Meldungen sind zahlreiche Schul- und Amtsgebäude, sowie zahlreiche Wohnhäuser abgebrannt und die Kirche beschädigt.

Constantinopel, 6. Juni. Die Antwort der Pforte auf die Reformvorläge für Rumänien befriedigt wegen der von der Pforte gemachten Modifikationen die Botschafter wenig. — Wegen des Zwischenfalls in Djeddah wird auch Holland ein Kanonenboot nach dort senden. Die betheiligten Missionen unternahmen bei der Pforte gemeinsame Schritte zum wirksameren Schutz für die Fremden. Die zuerst Verhafteten waren unschuldig, doch glaubt man nunmehr der Urheber des Attentats habhaft zu sein. Die Lage in Djeddah wird als nicht unbedenklich bezeichnet, die Stimmung ist arretirt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. Juni, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwach	Cours vom	5.6.	6.6.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,00	100,80	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,10	100,70	
Desterreichische Goldrente	103,40	103,40	
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,70	
Russische Banknoten	220,45	220,50	
Desterreichische Banknoten	168,65	168,70	
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,80	
4 pCt. preussische Conjols	106,50	106,40	
4 pCt. Rumänier	89,20	89,20	
Warrens-Matow. Stamm-Prioritäten	122,00	122,50	

Produkten-Börse.		5.6.	6.6.
Weizen Juni		153,50	154,20
September		157,00	158,00
Roggen Juni		132,50	132,20
September		137,70	137,50
Tendenz: befristigt.			
Petroleum loco		22,30	22,30
Rüßöl Juni		46,00	45,80
Oktober		46,00	45,90
Spiritus September		43,40	43,40

Königsberg, 6. Juni. — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % exel. Fab. Loco contingentirt 58,25 „ Geld. Loco nicht contingentirt 38,50 „ Geld.

Spiritusmarkt. **Stettin, 5. Juni.** Loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer 38,20, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro Juni-Juli —, Sept.-August —.

Ein Liebling der Frauen

wird nach einmaliger Anwendung die neue Patent-Myrrhollin-Seife, über welche Dr. med. Masurke wie folgt berichtet:

Eibing, 31. März 1895. Erwiderung ergebnist, daß ich nach der Probe der hygienischen Toilette-seife, welche in meiner Familie angewandt worden, mich nur dahin aussprechen kann, daß dieselbe den Anforderungen, die man an eine angenehme weichende, die Haut conservirende, überhaupt für diese selbst, wenn sie sehr zart ist, wohlthunende Wirkung hat, entspricht.

Dr. Masurke, pr. Arzt. Die Patent-Myrrhollin-Seife, welche als Specialseife für die Pflege der Haut unibertroffen und einzig in ihrer Art, ist a 50 Pfg. in den Apotheken, guten Droquen- und Parfümerie-Geschäften erhältlich und muß jedes Stück die Patentnummer 63592 tragen.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 s in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

1 Mk.

u. 10 Pfg. Reichsstempel kostet das Loos, gültig für 2 Ziehungen.

Auf 10 Loose 1 Freiloos. Auf 25 „ 3 Freiloose.

Nächste Woche 1. Ziehung der XV. Weimar-Lotterie

mit

6700 Gewinnen im Gesamtwert von 200000 Mk.

Hauptgewinne Werth: 50000 M., 20000 M., 10000 M.

Loose, für beide diesjährige Ziehungen gültig, u. 10 Pfg. 11 Loose = 10 M. u. 1 M. 10 Pfg. Reichsstempel

1 Mk. Reichsstempel 28 „ = 25 „ „ 2 „ 80 „ „ sind allerorts zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.

IX. Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung am 21. und 22. Juni 1895.

Loose zum Planpreise à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra) empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).

Bestellungen auf Loose werden auf Wunsch unter Nachnahme ausgeführt.

Vertreter für Westpreussen: Carl Feller junior, Danzig.

Gewinne M.

1 à 90000	= 90000
1 à 30000	= 30000
1 à 15000	= 15000
2 à 6000	= 12000
5 à 3000	= 15000
12 à 1500	= 18000
50 à 600	= 30000
100 à 300	= 30000
200 à 150	= 30000
1000 à 60	= 60000
1000 à 30	= 30000
1000 à 15	= 15000

3372 Gewinne = 375000

Nur Geldgewinne, sofort zahlbar in Berlin, Danzig und Hamburg.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. Juni 1895.

Geburten: Braumeister Hermann Schmidt T. — Gefangen-Aufseher Aug. Siedenbiedel Zw. 1 S. 1 T. — Maler und Schlosser Wilhelm Penhvit T. — Schuhmachermeister Gottfried Hinz T. — Restaurateur August Römer S. — Feuerwehrmann Ferdinand Steffen T. — Bahnarbeiter August Kammer Zw. 1 T. lebend und 1 T. todgeb.

Aufgebote: Lehrer Gustav Joh. König-Elbing mit Anna Heinr. Hedwig Unger-Bangritz Colonie.

Sterbefälle: Arbeiter Jacob Winkler T. 1 1/2 J. — Eisendreher Joh. N. Adler S. 1 M.

Freitag: Liedertafel.

Generalprobe.

Heugrasverpachtung

auf dem Altstädtischen Hofgarten. Am Montag, den 10. d. M., Nachmittags 4 Uhr,

wird ein Theil der Grasnutzung auf der Tafel an der Schwimmanstalt — von der Dampfentwässerungsmühle ab — öffentlich meistbietend verpachtet. Elbing, den 6. Juni 1895.

Kämmerei-Verwaltung.

Öffentliche Versteigerung!

Freitag, den 14. Juni cr., von Vorm. 9 Uhr ab,

werden im Gute Deunen im Wege der Zwangsversteigerung

2 Sophas nebst 4 Sesseln, mehrere größere und kleine Tische, 1 Klavier, mehrere Stühle, 1 Bücherschrank nebst ca. 130 Bänden verschiedenen Inhalts, 1 mahagoni Buffet, 1 Cylinderschrank, 1 Schreibpult, 1 mahagoni Silberpult, 1 Schrank, mehrere andere Spinde, Wandlampen, 2 Stuhlhühner, 2 Jagdgewehre, 1 Dyd. silberne Theelöffel, diverse Messer und Gabeln, Tassen, Teller, Gläser, Schüsseln, verschiedene Tischwäsche, Herren- und Damenkleider, 1 Damenschuh, 2 Pelzdecken, 1 komplettes Aufschgeschir mit Neusilberbeschlag, 2 Glockenspiele, 1 gut erhaltener Halbverdeckswagen, 6 besagene Bienenkörbe u. s. w., ferner ebendasselbst zufolge Auftrages

1 Viehwage, 2 Dreschmaschinen, 1 Reinigungsmaschine, 1 Fuchtel, 1 Wasserfilter und 1 Halbverdeckswagen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert. Saalfeld, den 1. Juni 1895.

Der Gerichtsvollzieher. Mosdzien.

Louise Schendell,

Atelier für künstl. Zähne, Plomben etc.,

Zim. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Während des Umbaues ist der Eingang zum Geschäftstlokal um die Ecke in der Mauerstraße.

Otto Schicht Nachfolger Albert Schroedter.

Wegen andauernder Krankheit sehe ich mich veranlaßt, mein Geschäft aufzugeben. Ich stelle daher mein reichhaltig fortirtes Lager in

Eisenkurzwaaren

Haus- und Küchengeräthen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum

Ausverkauf.

C. F. Lehmann

Brückstraße 22.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeister **Adolf Urban** in Elbing wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 9. Mai 1895 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. Elbing, den 30. Mai 1895. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung**. 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine auf richtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau**, Dresden, Permoserstraße.

Einen tüchtigen **Zimmerpolier** braucht **F. Liedtke**, Baugeschäft, Saalfeld.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität: **Plombiren.** **C. Klebbe,** Zim. Mühlendamm 20/21.

E. Palm, Berlin O. 27, Geldschrank-, Kasotten- und Copirpressen-Fabrik. — Preisl. gratis u. fr. —

Drahtgitter-Zähne, Draht- und Haar-Siebe, Ripszylinder, Granddurchwürfe, Rabitzgewebe und Haken, wie sämtliche Drahtarbeiten zu Fabrikpreisen bei **Paul Moritz Levinsohn,** Königsberg i. Pr.

Die Königin von England

war hochehrent und bestellte sich drei complete Copien von

„Im Fluge durch die Welt“.

Hier ist das Facsimile des Briefes, den die Königin von England den Verlegern durch Ihrer Majestät Privatsecretär, General Henry T. Ponsonby, zustellen liess.

Balmoral
Septemb. 16 1896
Sir
I have laid before the Queen your letter and the views of Residence in Great Britain

Her Majesty desired me to thank you and after inspection of the book of views the Queen was much pleased with them and commanded me to enquire of the Emba keep the one you left her for her - and also if she could purchase 3 more copies?
Yours faithfully
Henry T. Ponsonby

Uebersetzt lautet derselbe: Balmoral, den 16. September 1894.

Sir! Ich habe der Königin Ihr Schreiben und die Ansichten Grossbritanniens (aus dem Fluge durch die Welt) vorgelegt.

Ihre Majestät beauftragt mich, Ihnen zu danken und nach Prüfung des Ansichten-Werkes war sie im hohen Maasse darüber erfreut und befahl mir, mich darnach zu erkundigen, ob sie das übersandte Buch behalten und ob sie ebenfalls weitere drei Stück käuflich erlangen könne.

Ihr ergebener

Henry T. Ponsonby.

Lieferung III kommt heute zur Vertheilung.

Inhalt:

Place de la Concorde in Paris. „London Bridge“, London. Muckross-Abtei, an den Seen von Killarney, Irland. Burns' Geburtshaus, Schottland. Naerodal-Pass, Norwegen. Strassenansicht in Kopenhagen, Dänemark. Köln und der Rhein, Deutschland. Mont-Blanc, Schweiz. Via Appia, Rom. Saal des Saturn (Palast Pitti), Florenz, Italien. Gibraltar. Pyramiden und Sphinx in Aegypten. Der Jordan, Palästina. Eingeborene von Queensland, Australien. Washington's Heim, Mount Vernon, Virginia. Den Hudson hinauf von West Point, New-York.

Verkaufsstellen

finden sich bei den Herren **Joh. Gustävel**, Alter Markt 19, **H. Martinkus**, Schmiedestrasse 13, **R. Selokmann**, Friedrich Wilhelms-Platz.

(Hier abzuschneiden und mit 50 Pf. der Expedition oder einer unserer Verkaufsstellen einzureichen.)

Lieferung 3 von „Im Fluge durch die Welt“

Preis: 50 Pfennig pro Lieferung.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 131.

Elbing, den 7. Juni.

1895.

Nemesis.

Roman von Karl Sabelberg.

Nachdruck verboten.

19)

Frau v. Hegemann verabscheute nichts mehr, als Hant und Unfriede innerhalb der Familie; weshalb also sollte sie ihren ohnehin jetzt kränklichen Bruder mit einer Sache bebelligen, die vielleicht gar nichts auf sich hatte? Sie war zufrieden, als sie sah, daß das Verhältnis zwischen ihm und Oskar, welches anfangs für die engern Familienmitglieder ein peinliches gewesen, allmählich wieder in angenehmere Bahnen einlenkte. Graf Oskar wußte eine so aufrichtige Reue an den Tag zu legen und die Schuld seiner Vergehen in den Augen des Vaters so geschickt abzuschwächen, daß dieser nach und nach ihm nicht nur verzieh, sondern auch wieder einen herzlichen Ton anschlug. Der alte Graf gewann sogar die Hoffnung wieder, daß sein Sohn ein würdiger Nachfolger seiner Vorfahren und ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden würde. Insofern war er zufrieden, dem Rathe seines alten Notars Folge geleistet zu haben, welcher ihm vorge schlagen hatte, beide Testamente zu bewahren, sowohl dasjenige, welches den ältern Sohn von dem Majorate ausschloß, als das neuere, welches diese Bestimmung aushub. Nun stand ihm frei, das eine oder andere zu vernichten; geschah dies nicht, so blieb das letztervorige in Kraft.

Mehrere Monate vergingen, ohne daß er zu einem festen Entschlusse kam. Er schwankte um so mehr, als ihm die Kunde ward, daß sein Aeltester in recht mißlichen Verhältnissen lebe. Leider wurde dies Gerücht durch die Erkundigungen, welche sein Freund, der Baron v. Walsborn für ihn einzog, bestätigt. Wie schwer sein Sohn sich auch vergangenen haben mochte, indem er diese verwünschte Mesalliance schloß, so griff es dem Vater doch ans Herz, daß er, der Sprosse einer so altangehobenen Familie, Noth litt. Hieran mußte diese Mißheirath, der schlechte Ruf seiner Gattin, auf der doch der Makel lag, die Tochter eines Mörders zu sein, die Hauptschuld tragen, das stand bei ihm felsenfest! Er nahm sich vor, durch Güte das Herz des Sohnes wiederzugewinnen, das sich so leichtfertig von ihm gewandt. Wenn Rudolf nur einwilligte, so lag

eine Scheidung der in den Augen des Vaters höchst unglücklichen Ehe nicht außer dem Bereich der Möglichkeit. Und dann war ja alles wieder gut!

12. Kapitel.

Dr. Stein.

Es ist noch früh am Morgen. Ein so herrliches Schauspiel der Sonnenaufgang draußen in der freien Natur ist, in einer großen Stadt wie Berlin hat das Tagwerden wenig Anziehendes an sich. Die Straßen sind noch menschenleer, nur hier und da schwankt ein Nachtschwärmer seiner Wohnung zu, huckchen Bäcker- und Zeitungsjungen an den Thüren vorbei; die Mehrzahl aber erhebt sich erst dann von ihrem Lager, wenn die Sonne bereits einen guten Theil ihrer Bahn zurückgelegt, und der Gedanke: ich kann sie ja jeden Morgen ausgehen sehen, ist wohl der Hauptgrund, weshalb die meisten es nie sehen. Die Bäden, die im Laufe des Tages mehr oder weniger Glanz und Gepränge zur Schau tragen, sind noch mit Stangen und Schlössern verriegelt und die Thürme, Dächer und Giebel von dichtem Nebel umhüllt. Besonders an einem so dunstigen feuchtkalten Herbstmorgen wie der heutige.

Im dritten Stockwerk eines hohen Gebäudes der Schönhäuser Allee schräg gegenüber dem jüdischen Kirchhof in einem Zimmer, dessen kostbare Möbel in felsamen Gegenstoß zu dem kleinen Umfange des Raumes stehen, finden wir in dieser frühen Morgenstunde einen Mann wieder, dessen mißliche Lage unsere Sympathie im höchsten Maße erweckt. In dem Raume herrschte allerorts die äußerste Keimlichkeit; er schien Wohn- und Studierzimmer zugleich zu sein.

An einem Tische, auf dessen polirter Platte eine Menge Schriftstücke wirr durcheinander lag, saß Dr. Stein, das Haupt auf beide Arme gestützt. Er schlief.

Der Schlaf schien ihn mitten in der Arbeit übersallen zu haben, ganz unerwartet, denn er hielt noch die Feder in der Hand und seine unbequeme Stellung ließ nicht annehmen, daß er die Absicht gehabt, sich ihm zu überlassen. Eine Dampfe, deren Licht aus Mangel an Nahrung auszugehen drohte, und deren Flamme bald heftig aufblackerte, bald wieder fast gänzlich erlosch, war phantastische Lichteffekte in das stille Gemach, die unangenehm abtasteten gegen die

Morgenhelle, welche langsam durch die kleinen Fenster hereindrang.

Es war bitter kalt in dem Zimmer; die Finger des Schläfers zeigten eine blauröthe Farbe. Wie groß muß die Müdigkeit gewesen sein, die seinem Schlafe vorübergegangen, daß er so regungslos fortschlummerte?

Da öffnete sich die Thüre; leise trat seine junge Frau ein. Ein Seufzer entrang sich ihren Lippen, als sie den Schlafenden bemerkte, und lange betrachtete sie ihn mit liebevollen Blicken, mit inniger Besorgniß. Die bleiche Farbe seines Antlitzes, der melancholische Zug um seinen Mund schnitten ihr tief ins Herz; schon wollte sie ihren Arm um seinen Nacken schlingen, aber sie zog ihn ebenso schnell wieder zurück und verließ mit vorsichtigen Schritten das Zimmer.

Kurz darauf erschienen sie abermals, um den Ofen zu heizen, und bald verbreitete sich eine angenehme Wärme durch das ganze Zimmer.

Sie setzte sich dem Schlafenden gegenüber und beobachtete mit Bestrebung, wie die zunehmende Wärme seine erstarrten Fingern die natürliche Farbe allmählich zurückgab und sein Antlitz sich röthete.

Von dem nach und nach lebhafter werdenden Geräusch auf der Straße, dem Klingeln der auf- und abwärts fahrenden Pferdebahnen, sowie dem Lärmen kleinerer oder größerer Trupps von zur Stadt ziehenden Arbeitern erwachte endlich der Schlafende, reckte sich und schien erstaunt die Wärme zu empfinden, die das Gemach durchdrang. Als aber seine Blicke auf die junge Frau fielen, die ihm gegenüber saß, überzog dunkle Röthe sein Gesicht. Beschämt schlug er die Augen nieder.

„Rudolf!“ rief Dora, auffpringend, „Rudolf, warum hast Du mir das gethan?“ Liebevoll schlang sie ihre Arme um den Gatten und küßte ihn mit Feuer auf seine Lippen.

„Dora,“ erwiderte Dr. Stein ebenso zärtlich, die treuherzigen Augen zu ihr aufschlagend, die von Anfang an ihr Herz bezaubert, „Du hast, während ich schlief, wieder wie ein guter Engel für mich gesorgt. Hab Dank, mein Lieb!“ Seine Hand hatte auf das helle Feuer im Kamin gewiesen. Nun bemerkte er auch die Lampe, die ab und zu noch aufstakerte, er blies sie aus und sagte mit melancholischen Lächeln: „das Del ist theuer.“

„Muß ich denn nicht für Dich sorgen, Männli, wenn Du schläfst, da ich das Glück zerstört habe, das wachend Dein Loos sein würde ohne mich?“

„Du mein Glück zerstört, Dora?“ rief Rudolph heftig. „Wie kannst Du nur so reden! Wäre nicht durch Stöckl's Tod die traurige Veränderung eingetreten, so würde sich unser Schicksal ganz anders gestalten haben. Glaubst Du, daß ich deshalb verzage? Nein. Zwar ist mir an meiner Wiege nicht gesungen worden, daß ich einmal einen so bitteren Kampf ums Dasein würde kämpfen müssen, aber ich meine, für zwei so liebe Wesen, wie Du und das Kind, dürfte

mir nichts zu viel sein!“

„O Du Guter, Bester! Die ganze Nacht hindurch hast Du gearbeitet, während ich sorglos träumte. — Du leugnest? O Du Böster! Die Lampe war gestern Abend noch gesüßt, nun ist sie leer. Dein Bett ist unberührt! Und da willst Du mir vorreden, Du habest nicht mehr schlafen können, seist aufgestanden und so weiter. Bist, schäme Dich, Dein Frauchen so zu be —.“ Ein Kuß schnitt ihr den Rest des Wortes vom Munde ab.

Da schlang sie ihre Arme um den geliebten Mann und sagte zärtlich:

„Reden wir nicht weiter davon. Den heutigen Tag soll uns kein Mißthun trüben. Bleibst Du auch, welchen Tag wir heute zu feiern haben? Nicht? Ich wünsche Dir viel, viel, unendlich viel Glück zu Deinem Geburtstag.“

„Mein Geburtstag heute?“ seufzte Rudolph, suchte aber den Seufzer hinwegzulachen und erwiderte anscheinend heiter die Liebesungen seiner Gattin.

Diese erhob sich, zog seinen Arm in den ihrigen und zog ihn mit sich fort zu der als Schlafstube dienenden Kammer.

Dort lag in einem Kinderbettchen ein herziger pausbäckiger Junge von vier Monaten, das Ebenbild des Vaters. Durch das Öffnen der Thüre war er erwacht, rieb sich mit den winzigen Händchen die Augen und dann lachte er den glücklichen Eltern entgegen, seine runden Armechen ausstreckend.

Mit strahlenden Augen hob Rudolf ihn zu sich empor und bedeckte den Kleinen, der die Berührung mit dem Schnurrbarte des Papas mißliebzig empfand, mit seinen Küßen. „Mein Stolz, meine Freude“, sagte er, ihn der Mutter überreichend, „der Junge läßt mich alles Mißgeschick vergessen!“

Da fiel sein Auge auf die Betten und er sah, daß auch Dora nicht geruht hatte. „Dora“, sagte er vorwurfsvoll, „auch Du bist die Nacht hindurch auf gewesen; ja ja, dies Bett, Deine verwachten Augen, Dein bleiches Gesicht ver-rathen es mir deutlich genug!“

„Bürne mir nicht,“ schmeichelte die junge Frau, „es mußte ja sein, was sollen wir anfangen, wenn nicht bald Geld kommt?“

Rudolph's Gesicht verfinsterte sich und in die Wohnstube zurücktretend, sagte er mit tiefemummer: „Das kann, das darf nicht länger so bleiben, es muß anders werden!“

Als dann Dora den Tisch deckte und ein für ihre jetzigen Verhältnisse außergewöhnlich reichliches Frühstück anrichtete, traten Thränen in seine Augen und sprachlos drückte er seine ebenfalls weinende Gattin in die Arme.

„Es ist ja heute Dein Geburtstag,“ sagte sie. „Es ist wenig, aber Du weißt, daß ich nicht mehr thun konnte.“

„Wenig und doch zu viel,“ entgegnete Rudolf. Er setzte sich abseits an ein Fenster, verhüllte sein Gesicht mit den Händen und weinte bitterlich.

„Thränen an Deinem Geburtstage? Eben gelobtest Du nicht zu verzagen. Und nun, ist das Deine Zuversicht? Sei doch vernünftig, Herzlieb. O wenn Du wüßtest, welch Weh mir Deine Thränen bereiten. Höre doch, wie der Junge in seinem Bettchen so fidel ist, wie er kräht in seiner unschuldigen Freude. Glaubst Du, daß Gott ihn und uns verlassen wird? Schäme Dich, so trostlos zu sein!“

Dr. Stein sprang auf: „Du hast Recht,“ sagte er, „das Wehklagen hilft nichts. Wir wollen auf Gott vertrauen. Es werden auch wieder andere Zeiten kommen.“

Er ging in das Schlafzimmer, herzte den kleinen Hugo und machte Toilette. Dann kehrte er zurück und man setzte sich an den Frühstückstisch.

Diesen Augenblick wollen wir benutzen, um zu erklären, wie Dr. Stein, den wir in einer auskömmlichen Stellung geborgen wußten, in diese höchst prekäre Lage gekommen war.

Sein Eintritt in die Redaktion der Reichszeitung war von mehreren seiner neuen Kollegen mit mißgünstigen Augen angesehen worden und zwar aus verschiedenen Gründen. Vor allem traute man diesem „Guckindewelt“, wie man ihn bezeichnete, kein selbständiges Urtheil zu in einer so wichtigen Stellung. Wie durfte er sich anmaßen zu kritisiren, so ein Grünknabel, der eben erst das Studentenleben hinter sich hatte!

Rudolf fühlte dies auch heraus, aber er war auf seiner Hut und that seine Pflicht.

Eines nur that ihm weh und benahm ihm fast den Muth zu freihem fröhlichem Schaffen. Das waren die häßlichen Reden und bössartigen Gerüchte, welche hinter seinem Rücken laut wurden. Auf Umwegen gelangten sie an sein Ohr. Was sein Benehmen und Auftreten, seine geschäftliche Thätigkeit und seinen Fleiß betraf, konnte Niemand ihm etwas anhaben. Aber seinen guten Ruf tastete man an, den seinigen und den seiner Frau. Man munkelte von enormen Schulden, die er in seinen Universitätsjahren gemacht habe, schob seine Enterbung allen möglichen aus der Luft gegriffenen Gründen zu und betonte mit Nachdruck, daß seine Frau, die Tochter eines Mörders, eine dunkle Vergangenheit hinter sich habe. Ihr Verkehr im Hause des Bankiers wurde in schändlicher Weise mißdeutet, nicht umsonst habe der als Lebemann bekannte Bankier ihr so oft seinen eigenen Wagen zur Verfügung gestellt; ja, man brachte sogar die Mordthat des verschwundenen Verbrechers, ihres Vaters, damit in Verbindung.

Man denke sich Rudolphs Schmerz und Bohn, als er von diesen schändlichen Gerüchten erfuhr. Daß man daran glaubte, bewies ihm das zurückhaltende, fast verletzende Benehmen seiner Kollegen. Am schlimmsten war's ihm, daß er Niemandem gegenüber sich aussprechen konnte; die einzige, die ihn hätte trösten können, seine Dora, durfte nichts davon erfahren; es wäre ihr Tod gewesen.

Als es ihm gar keine Ruhe mehr ließ,

beschloß er zu seinem Gönner seine Zuflucht zu nehmen. Was der ihm rathen würde, wollte er befolgen. Am besten war es wohl, wenn er seine Stellung unter diesen Umständen kündigte.

Da ereignete sich etwas, das die ganze Sachlage mit einem Schlag änderte. Dr. Stöckl erkrankte an einer heftigen Lungenentzündung; ein Schlaganfall trat hinzu und raffte ihn in der Blüthe seiner Manneskraft dahin.

Das war für Dr. Stein ein harter Schlag, dessen Folgen nur zu bald bemerkbar werden sollten. Nichts konnte er seinem neuen Chef recht machen, an allem nörgelte dieser herum und gab seinem Anwillen nicht selten in recht derber Weise Ausdruck. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß Rudolf bei einer solchen Gelegenheit in größter Erregung Worte gebrauchte, die sich einem Vorgesetzten gegenüber nicht geziemen. Selbstverständlich erfaßte letzterer diese willkommene Gelegenheit, dem ihm unsympathischen Untergebenen zu erklären, daß die Rettung der „Reichszeitung“ auf seine weitere Mitwirkung verzichte, und daß es ihm lieb sei, wenn Herr Dr. Stein schon von dieser Stunde an seine Thätigkeit aufgebe. Das Gehalt für die nächsten drei Monate siehe sofort zu seiner Verfügung.

Mit schwerem Herzen verließ der also Gemäßregelte die ihm liebgewordene Beschäftigung. Leichtere war ihm der Abschied von seinen mißgünstigen Kollegen, der in ganz formeller, kalter Weise stattfand.

Dann begann eine harte Zeit für den vom Schicksale so schwer Geprüften.

Eine Anstellung als Redakteur an einer der vielen andern Zeitungen und Zeitschriften zu finden, hielt um so schwerer, als man perfider Weise dafür gesorgt hatte, daß jene übeln Gerüchte in der gesammten literarischen Gesellschaft Berlins verbreitet waren. Wo Dr. Stein hinkam, überall dieselbe verletzende Kälte, überall die gleiche stereotypische Antwort: Wir bedauern sehr.

Er kam daher ganz davon ab, sich nach einem anderweitigen Posten umzusehen und beschloß, selbständig literarisch thätig zu sein und als Schriftsteller sein Glück zu versuchen.

Aber ach! Es war, als ob das Unglück ihn systematisch verfolgte. Sein neuester Roman, dessen Vorwurf ein geschichtlicher war, hatte keinen Erfolg. Selbst der „Hausfreund“ lehnte ihn ab. „Das heutige Publikum“, schrieb ihm die Redaktion, „inclinirt nicht mehr für historische Romane. Dagegen würden uns Romane aus dem modernen Leben, aus der besseren Gesellschaft, und zwar je realistischer, desto besser, höchst willkommen sein. Wir bedauern, für diesmal zc. zc.“

Und er hatte doch gerade auf diesen Roman so viele Sorgfalt verwandt, hatte sich von seinem Erfolge Wunderdinge versprochen!

Er verlegte sich nun auf kleine Skizzen und Novellen. Aber das brachte nichts ein; es war nicht der Rede werth, was er aus deren Erlös erzielte. (Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

— Eine interessante „Kranichpost“.

Auf dem Gute des Herrn Falk-Fein, Askanijs-Nowij, im südrussischen Gouvernament Taurien, werden in jedem Jahre vor dem Fortzuge der Vögel nach dem Süden einigen Störchen und Kranichen, die ihre Nachkommenschaft auf den Dächern der Dekonomiegebäude großziehen, Metallringe um den Hals gelegt, an denen kleine verlöthete Metallcylinder befestigt sind. In diese werden Zettelchen mit einer Aufschrift in vier Sprachen gelegt. Unlängst erhielt Herr Falk-Fein einen Brief, der doppelt interessant ist: einmal wegen der Persönlichkeit des Autors, dann in Bezug des Kranichs. Der von Slatin Pascha deutlich geschriebene Brief lautet: „Geehrter Herr, Ihr Kranich ist in der Provinz Dantscha (Sudan) von einem Mahdisten 1892 erlegt worden. Die am Halse des Vogels befindliche Metallkapsel wurde dem Kalifen Abdulgagi-Ibn Mahomed in Omdurman übersandt, von dem ich das in der Kapsel befindliche Papier zum Uebersetzen erhielt. Erst heute, nachdem ich glücklich der Gefangenschaft entronnen bin, kann ich Ihrem Wunsche gemäß Sie hiervon benachrichtigen.“

— Ein deutscher Schulaufsatz.

Von dem Lehrer eines Münchener Gymnasiums wird den Münchener Neuesten Nachrichten folgender reizende Aufsatz eines Lateinschülers der ersten Klasse zur Verfügung gestellt. Das Thema lautete: „Deutschland“. Der junge Schriftsteller ist zwar seiner Aufgabe im Stil noch nicht ganz gewachsen, aber seine Kenntnisse und sein Patriotismus verdienen zum Mindesten die Note „gut“. Wir theilen hier das originelle Schriftstück sammt all seinen stilistischen, grammatischen und orthographischen Eigentümlichkeiten mit:

„Deutschland.

Deutschland, welches die Sonne in ihrem Laufe begrüßt, gehört zu den schönsten Ländern der Erde. Deutsches Reich grenzt an Rußland, Ungarn, Italien, Frankreich, und Belgien. Desterreich ist deutsch Schweiz ist deutsch die Niederlande ist auch zur Hälfte. England Schweden Norwegen sind deutsch. Deutschland ist sehr fruchtbar aber auch rau wächst sonst außerhalb des Weines auch Obst Getreide alle Arten von Nadel- und Laubbaumen. Die Pflanzen welche in Deutschland maßenhaft blühen werden auch künstlich gezogen wenn sie zu edeln sind. Das Tierreich in Deutschland ist auch nicht arm. An Mineralien fehlt es ebenfalls nicht. Das Eisen welches im Erzgebirge massenhaft vor-

kommt hat das Deutsche Reich von Anfang an noch nie zu leiden gehabt. Die alten deutschen welche schon kanten gebrauchten es zu notwendigen Zwecken. Die deutschen welche schon vor Jahrtausende sehr kräftig und kampfeslustig waren hatten noch nie ihr Vaterland verstoßen oder etwa gesagt daß es nicht genug fruchtbar wäre oder in ein anderes gezogen weil es an Tieren . . . Pferden Ochsen Kindern Schaffen Feln mangeln würde. Nein noch nie ist dies etwa gesagt oder auch gethan worden, denn sie hatten ihr Vaterland von Anfang geliebt. Auch bei der Völkerwanderung sind sie im Germanen Reich geblieben, wenn sie auch von diese Stelle zur einer anderen (gega) gegangen sind. Den das frühere Germanenreich grenzte an Osten an das kaspische Meer andie Ebro und wo jetzt Frankreich ist da waren früher die Gallier und Hunen. Belgien und die Niederlande welche Heutzutage halb deutsch sind waren früher ganz deutsch. England Schottland Norwegen Schweden Island war früber deutsches Reich was jetzt noch ist, nur haben sie für ihrer Land selbst Könige aufgestellt. Wie es aber die Römer das deutsche Reich vertilgen wollten und zu ihren Reibe einhändigen wollten da gab es Kriege zwischen den Deutschen und Römern. Hermann der Cherufenfürst welcher aber der Feldherr der deutschen war schlug sie beständig im Teutoburger Walde. Die Franzosen wollten das nämliche thun was aber vielen von diesen das Leben kostete. Einen solchen Krieg wie es 1870/71 gegeben hat, hat es noch nie gegeben sie wurden auch geschlagen und mußten 5 Milliarden Mark Kriegsschädigung bezahlen und Elsaß Lothringen genommen seitdem herrscht Fried in Deutschland.

Die Deutschen haben noch nie ihr Vaterland verstoßen.“

— **Der Verräther.** „Woher kommt es, daß Sie von Müller's Familiengeheimnissen so viel wissen?“ — „Ganz einfach — ich hab' seinen Papagei gekauft!“

— **Kleinbahn-Dyhl.** Passagier: Warum ist denn der Lokomotivführer abgestiegen?

— Kondukteur: Er gebraucht die Kneippkur, und da geht er, wenn der Zug eine Wiese passiert, barfuß im Graße nebenher.

— **Geschichtlich festgestellt.** Welches ist die größte Ueberraschung der Weltgeschichte? — Pompeji; denn so ist noch keine Stadt über-ascht worden.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konedt
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.